

Bezugpreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2.00 Reichsmark voraus zahlbar.

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Welt und Zeit' mit 'Diebstahl und Diebstahl' sowie der Beilage 'Unterhaltung und Wissen' und freundenlos 'Krautstimm' erscheint wöchentlich zweimal, 'Contingens' und 'Rundschau' einmal.

Telegraphen-Adresse:
Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einzeilige Anzeigenzeile 10 Pfennig, Restzeile 5 Pfennig.

Kneifen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptpostamt Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 7. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Vertriebsstellen: Berlin SW 68 - Kaufhaus: Kauf der Arbeiter, Kassenstellen und Beamten, Wallstr. 67; Disconto-Gesellschaft, Poststraße 10, Berlin SW 68.

Auf zum Volksentscheid!

Das Enteignungsgesetz vom Reichstag abgelehnt. - Volksentscheid im Juni. Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag gegen Luther.

Der Reichstag hat gestern den Volksbegehrens-Gesetzentwurf über die Enteignung der Fürstentümer in zweiter Lesung abgelehnt.

Der Gesetzentwurf des Zentrums wurde in namentlicher Abstimmung mit 282 gegen 105 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt.

In einfacher Abstimmung wurde der demokratische Antrag gegen die Antragsteller und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt.

Bei der namentlichen Abstimmung über die Enteignungsvorlage wurden 142 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten dafür, 236 Stimmen dagegen abgegeben. 7 demokratische Abgeordnete verließen den Saal, weil sie nicht gegen das Volksbegehren stimmen wollten.

Nach der Ablehnung des Gesetzes erklärte Präsident Loh: 'Nachdem alle Teile des Gesetzentwurfs abgelehnt worden sind, findet eine dritte Lesung nicht statt. Der Reichstag rückt der Reichsregierung den Gesetzentwurf zurück, damit sie ohne Verzug, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, den Volksentscheid vornimmt.'

Die Bahn für den Volksentscheid ist frei. An einem Sonntag im Juni wird das Volk endgültig darüber zu bestimmen haben, ob das Recht des Volkes über die Habgier der deutschen Fürstentümer triumphieren soll, oder ob zur Freude der Monarchisten und aller Gegner der Republik die ehemaligen deutschen Fürsten sich auf Kosten des leidenden deutschen Volkes bereichern sollen.

Der Reichstag hat noch einmal seine Unfähigkeit, die Fürstenfrage einer gerechten Lösung zuzuführen, dokumentiert. Die bürgerlichen Parteien des Reichstages überlassen dem Volk die Entscheidung. Ihre gesetzgeberische Arbeit hat in vielen Monaten nicht vermocht, den Ansprüchen der Fürsten ein gerechtes Gesetz entgegenzustellen. Gelingt es nicht, den Volksentscheid zum Siege zu führen, so wäre die Bahn frei für die Ansprüche der deutschen Fürsten und die Urteile deutscher Gerichte, die den Fürsten gewaltige Vermögenswerte zugesprochen haben, auf die das Volk, aber nicht die Fürsten von Rechts wegen Anspruch haben. Der Reichstag hat den Übermut und die maßlosen Ansprüche der Fürsten gebuddelt, die alles Gerechtigkeitsgefühl betäubigen.

Nun gilt es den Kampf! In kürzester Frist hat das Volk die Entscheidung zu fällen. Die wenigen Wochen, die bis zum Tage des Volksentscheids bleiben, müssen einen Werbefeldzug gegen die Fürstenansprüche sehen, der den großartigen Werbefeldzug des Volksbegehrens in den Schatten stellt.

Eine große Entscheidung ist zu fällen unter schweren Bedingungen. Zur Durchführung des Volksbegehrens genügen oder Millionen Stimmen - 12 1/2 Millionen Stimmen sind aufgebracht worden. Ein großer Erfolg! Zum Siege des Volksentscheids gehören 20 Millionen Stimmen, 7 1/2 Millionen Stimmen mehr, als beim Volksbegehren abgegeben wurden. Die Sozialdemokratische Partei geht zuversichtlich in diesen Kampf. Die Haltung des Reichstages in den letzten Monaten hat dem Volke eingehämmert, daß es selbst das Recht schaffen muß, das es gegen die Fürsten fordert. Viele, die beim Volksbegehren noch zögernd beiseite standen, werden beim Volksentscheid ihre Stimme für die Sache des Volkes und der Gerechtigkeit in die Waagschale werfen.

Es ist eine große politische Entscheidung, die an einem Sonntag im Juni durch das Volk getroffen werden muß. Sie fällt in eine Zeit der stärksten politischen Spannung. Die Regierung Luther, die dem Volksbegehren feindselig gegenüberstand, und ihre Unlust, die Fürstenfrage einer gerechten Lösung zuzuführen, nur zu deutlich gezeigt hat, hat in den letzten Tagen Erregung und Erörterung des Volkes auf das höchste gesteigert. Sie hat in einer unverantwortlichen Kundgebung die 12 1/2 Millionen Unterzeichner des Volksbegehrens, den politisch aktivsten Teil des deutschen Volkes, geschmäht. Sie hat durch ihre schwarzweißen Flaggenerordnung Enttäuschung und Erbitterung bei allen Republikanern heraufgerufen. Sie hat im Volk das Gefühl erzeugt, daß der Führer dieser Regierung im Lager der schwarzweißen Monarchisten, im Lager der Gegner der Republik steht.

Der Sieg des Volksbegehrens war ein Urteilspruch des Volkes gegen den Monarchismus in Deutschland. Der Kampf um den Volksentscheid wird heute erst recht ein Kampf im

Zeichen der Republik gegen die Fürsten und ihre Freunde und alle politischen Tendenzen sein, die damit verknüpft sind.

Der Kampf um den Volksentscheid wird geführt im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold. Es gilt, den monarchistischen, den schwarzweißroten Tendenzen den starken Willen der Mehrheit des Volkes zur Republik entgegenzustellen. Der Kampf des Genossen Scheidemann in seiner Reichstagsrede in der letzten Debatte des Deutschen Reichstages über die Fürstenabfindung ist der Kampf der Millionen für den Volksentscheid: für die deutsche Republik, gegen die Fürsten, gegen die Putzschisten!

Die Sozialdemokratie führt den Kampf. Sie wird im Parlament mit aller Schärfe bis zur äußersten Konsequenz dem Attentat des Reichskanzlers Luther gegen Schwarz-Rot-Gold entgegenzutreten und die antirepublikanischen Bestrebungen bekämpfen, die der schwarzweißroten Flaggenerordnung des Reichstages zugrunde liegen.

Sie ruft außerhalb des Parlaments das Volk auf, sich durch das demokratische Mittel des Volksentscheids selbst das Recht zu schaffen, das das Parlament ihm verweigert hat.

Auf zum Kampf um den Volksentscheid, für Schwarz-Rot-Gold, für die Republik!

Sozialdemokratischer Mißtrauensantrag.

Die von der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstag eingebrachte Interpellation hat folgenden Wortlaut:

'Ist die Reichsregierung bereit, Auskunft über die Verweigerung zu geben, die den Reichskanzler zur Gegenzeichnung des Flaggenerlasses veranlaßt haben?

Hält die Reichsregierung den Erlaß mit dem Sinn der Reichsverfassung für vereinbar?

Fürchtet sie nicht, daß der Erlaß, statt zur Versöhnung beizutragen, die Gegensätze innerhalb des deutschen Volkes vertiefen wird?

Ist ihr endlich bewußt, daß das Hülsen der Flagge des Kaiserreiches die fremden Regierungen zu Schlußfolgerungen veranlassen kann, die der auswärtigen Politik des Reiches abträglich sein würde?'

Der Generalrat friedensbereit.

Antwort an Baldwin im 'British Worker'.

London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Ministerpräsident hat seit Ausbruch des Generalstreiks zu verschiedenen Malen und zuletzt am Mittwoch nachmittag im Unterhaus betont, daß die Regierung vor dem Generalstreik nicht kapitulieren werde; Wiederaufnahme der Verhandlungen sei erst nach Abbruch des Streiks möglich. In dem am Donnerstagabend zum zweiten Male erschienenen offiziellen Streikblatt der Gewerkschaften antwortet der Generalrat der Regierung, daß er jederzeit bereit sei, die Verhandlungen für einen ehrenhaften Friedensschluß aufzunehmen. Der Generalrat stelle hierfür keinerlei Vorbedingungen. Es sei jedoch selbstverständlich, daß ohne vorherige Kenntnis des von der Regierung geplanten weiteren Vorgehens der Generalrat der Aufforderung Baldwins, den Generalstreik zu beenden, nicht nachkommen könne. Der Generalrat betont nochmals, daß er die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen nicht trage. Der Streik habe seine Ursache in der Weigerung der Regierung gehabt, eine Zurückziehung der Absperrung der Bergarbeiter zu veranlassen, weiter in der herausfordernden Stellungnahme der Regierung zugunsten der Bergbauunternehmer und schließlich in dem Abbruch der Verhandlungen zu einem Zeitpunkt, wo der Generalrat bestrebt war, eine Formel für eine friedliche Regelung des Konflikts zu finden. Irgendwelche einseitigen Besprechungen mit dem Zweck, eine Basis für die Wiederaufnahme der Verhandlungen und den Abbruch des Generalstreiks zu finden, könnten ausschließlich in einer freien und ungezwungenen Atmosphäre, aber nicht unter dem Druck eines Ultimatus der Regierung stattfinden.

Die Regierung fordert Unterwerfung!

London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Unterhaus hat sich auch am Mittwoch mit dem Generalstreik befaßt, ohne

Im Anschluß an die Interpellation hat die Fraktion folgendes Mißtrauensvotum gegen Reichskanzler Luther, den Vertreter der Verordnungs, eingebracht:

'Der Reichstag mißbilligt die Verordnung vom 6. Mai dieses Jahres über das Hülsen der Flaggen auf den Gebäuden der deutschen Missionen im Ausland und spricht dem Reichskanzler, der die Verordnung gegenzeichnet hat, das Mißtrauen aus.'

Die demokratische Fraktion wird, wie offiziös gemeldet wird, für den demokratischen Antrag stimmen, während die Haltung des Zentrums von der vom Parteivorstand für Montag einberufenen Sitzung abhängt.

Die Interpellation wird auf Beschluß des Vorkomitees am Dienstag im Reichstag zur Verhandlung kommen.

Scheidemann rechnet ab.

Gegen Fürstenerforderungen und Monarchisten. - Kampfanfrage an Luther.

Gen. Scheidemann führte in seiner gestrigen Reichstagsrede aus:

Der Bericht aus dem Ausschuss hat gezeigt, daß wir vollständig recht hatten mit unserer Auffassung, daß eine Ausschüßberatung keinen Zweck habe, dadurch ist der Tag der Entscheidung nur weiter hinausgezögert worden. Wir haben der Ausschüßberatung nur deshalb nicht widersprochen, weil große Fraktionen sie gewünscht hatten. Nachdem meine Freunde Rosenfeld und Saenger zu dieser Frage schon ausführlich gesprochen haben, nehme ich noch einmal das Wort, um das, was von dem Grafen Westarp verzerzt worden ist, wieder ins rechte Licht zu bringen. Ich muß zunächst feststellen, daß die ganze häßliche Tonart von der rechten Seite in den Kampf hineingetragen worden ist. (Unruhe rechts.) Um die Fürsten herauszutreiben, ist der Versuch gemacht worden, uns herunterzureihen und uns zu verkleinern. Die rechte Seite sollte doch endlich diese unehrliche Politik aufgeben. Wenn wir uns in gleicher Weise verhalten wollten, wie schlecht würden Sie und das ganze Kaiserreich dabei fortkommen! Wenn auch einige schlechte Elemente bei uns sind, so können Sie nicht die ganze Partei für sie verantwortlich machen. Weil es einige schlechte Geiseln gibt und einige schlechte Richter, ist dann die ganze Geiselnhaftigkeit und der ganze Richterstand schlecht? Eine Partei, eine Fraktion, deren Vorsitzender lange Zeit der Freiheit v. Hammerstein gewesen ist, sollte doch von Korruption schweigen! (Sehr

daß die Debatte zu einem positiven Ergebnis führte. Die Regierung wurde von den Arbeiterführern wiederholt aufgefordert, aus wirtschaftlichen Gründen in den Streik einzugreifen und durch neue Verhandlungen den Versuch zu seiner Beilegung zu machen. Das hat der Ministerpräsident abgelehnt, er will nicht früher verhandeln, bis der Generalstreik bedingungslos abgebrochen ist.

Militär soll den Streik brechen!

London, 6. Mai. (WTB.) Das Unterhaus hat mit 291 gegen 86 Stimmen einen Abänderungsantrag der Arbeiterpartei zu dem Beschluß abgelehnt, der der Regierung gestattet, die bewaffnete Macht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienstzweige zu verwenden.

Eine Niederlage des Streikbruchs.

Zivilkommissar erbittet Gewerkschaftshilfe.

London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das wichtigste und bedeutendste Ereignis des Tages ist eine Teilmiederlage der Regierung: In Newcastle on Tyne ist die von der Technischen Nothilfe durchgeführte Lebensmittelversorgung völlig zusammengebrochen. Der Zivilkommissar, Sir Wood, ein früherer Minister, ist darauf an die Gewerkschaften herangefahren und hat sie aufgefordert, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung zu übernehmen. Die Regierung hat sich dagegen verpflichtet, die Technische Nothilfe und die Truppen aus dem Bezirk Newcastle zurückzuziehen.

(Weitere Meldungen auf der dritten Seite.)



In den nächsten Tagen werden wir noch größere Kundgebungen für die Flagge der Republik erleben.

Wir werden eine Interpellation einbringen, und diese Frage nicht nur so nebenbei behandeln, sondern sie so gründlich wie nur möglich erledigen, und wir werden dann deutlich mit der Regierung reden. Das eine oder will ich schon jetzt sagen: eine Regierung, ein Reichskanzler, der das verantworten kann, was jetzt geschieht, ist, wird von uns bestraft werden bis zum Neuhochzeit, ein Reichskanzler, der Schindluder treibt mit dem, was den Republikanern heilig ist, wird von uns nicht geduldet werden. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Die Reaktion will die Monarchie wieder herstellen, dazu soll ihr die Republik die Mittel liefern. Die Fürstenforderungen sollen ihnen das Geld geben, damit die Monarchisten den Kampf gegen die Republik führen können.

Wir werden in diesem Kampfe dem Volke zeigen und beweisen, daß die Monarchie nicht nur das Unglück Deutschlands war, sondern daß jeder Versuch, die Monarchie wieder aufzurichten, zu neuem Unglück führen muß. Die Republik auf demokratischer Grundlage ist die einzige Möglichkeit, um das Deutsche Reich zu retten. Wir lehnen uns nach dem Tage der Abrechnung, je schneller er kommt, desto besser. Wir werden kämpfen für die Republik, gegen die Fürsten, gegen die Butschisten. (Stürmischer Beifall und Handklatschen bei den Soz.)

### Falscher Alarm.

Einige Berliner Blätter haben die Meldung verbreitet, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold wolle ein Volkshegehen über die Flaggenfrage in die Wege leiten. Wie vom Reichsbanner mitgeteilt wird, liegt ihm das fern. Tatsächlich ist eine derartige Volksstimmung so auch vollständig überflüssig, da die Flaggenfrage durch die Verfassung im Sinne Schwarz-Rot-Gold geregelt ist und es nicht Aufgabe des Reichsbanners ist, die Verfassung zu ändern, sondern sie zu schützen.

### Das kommunistische Mißtrauensvotum.

Heute wird im Reichstag das kommunistische Mißtrauensvotum zur Abstimmung kommen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, sich bei dieser Abstimmung der Stimme zu enthalten. Sie wird den Kampf gegen Luther mit der größten Entschiedenheit führen, um unter ihrer Führung Luther zu beseitigen. Diesem Zweck dient ihre Interpellation und ihr Mißtrauensvotum gegen Luther, die am Dienstag beraten werden.

### Luther reißt ab.

Reichskanzler Dr. Luther ist heute abend 10.5 Uhr vom Potsdamer Bahnhof nach Darmstadt abgereist, um dort der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates beizuwohnen.

### Ja, die Ehrlichkeit!

#### Grütle-Behder und die „Tägliche Rundschau“.

In der „Täglichen Rundschau“, dem teils deutsch-nationalen, teils volksparteilichen Blatt, las man gestern abend folgenden erstaunlichen Bericht über die Vernehmung von Grütle-Behder im Femeunteruchungsausschuss:

„Der Femeunteruchungsausschuss des Preussischen Landtags behandelte am Mittwoch in öffentlicher Sitzung den „Fall Grütle-Behder“. Im Gerichtsverfahren hatte Robert Grütle-Behder schwere Anschuldigungen gegen die völkischen Abgeordneten Kube und Bülle erhoben und behauptet, diese Abgeordneten hätten ihn zur Erschießung des Damms, der an rechtsradikalen Organisationen Berat begangen haben sollte, ermüdet. Nachdem der Zeuge auf Befragen durch den Abg. Dr. Körner (Wstl.) erklärt hat, daß er nie von einer Mißschuld völkischer Abgeordneter an Fememorden gesprochen habe, wird seine Vernehmung für vorläufig beendet erklärt.“

Jeder Leser muß annehmen: Grütle-Behder hat anders ausgesagt als im Gerichtsverfahren, er hat alles zurückgenommen. Ein ehrlicher Bericht! Zugleich wurde aber gestern abend folgendes Schreiben des völkischen Landtagsabgeordneten Körner an den Vorsitzenden des Femeunteruchungsausschusses veröffentlicht:

„1. Meine Parteifreunde beantragen durch mich größte Beschleunigung der Untersuchung in Sachen Grütle-Behder und sofortige Vernehmung der von ihm beschuldigten deutschvölkischen Abgeordneten. Es ist nicht anständig, daß die maßlose Hebe einer gewissen Presse, gegen die Strafentwurf gestellt ist, auf Grund der aus den Fingern gesogenen Phantastereien des Robert Grütle-Behder ungehindert die politische Atmosphäre weiter vergiftet und infolge der Aussage dieses als Mörder gerichtlich bestraften Winderjährigen die Ehre von Mitgliedern des Hauses weiter verunglimpft wird.“

Ich halte es für eine selbstverständliche Ehrenpflicht des Ausschusses, daß er die Aussagen Grütle-Behders weiter nicht ins Bond gehen läßt, ohne daß den Angegriffenen Gelegenheit zu ihrer Rechtfertigung gegeben wird.

2. Ich bitte, bei kommenden Vernehmungen des Robert Grütle-Behder den gerichtlichen Sachverständigen Herrn Geheimen Medizinalrat Dr. Störmer hinzuzuziehen, da begründete Annahme besteht, daß Grütle-Behder ein pathologischer Lügner ist. Ferner bitte ich, nach Abschluß der Vernehmungen Grütle-Behders Herrn Geheimrat Dr. Störmer über seine Wahrnehmungen als Sachverständigen zu hören.“

Wenn die Lesern der „Täglichen Rundschau“ dieses Schreiben lesen, werden sie fragen: „Aus den Fingern gesogene Phantastereien, Verunglimpfung der Ehre von Abgeordneten, Notwendigkeit der Rechtfertigung — ja warum denn?“ Und „pathologischer Lügner“ — weil er nie von einer Mißschuld völkischer Abgeordneter an Fememorden gesprochen hat? Ja, die Ehrlichkeit!

#### Reich / Reichsbahn / Reichstag.

#### Das Finanzministerium versucht die Budgetrechte des Reichstages zu beschränken.

Wir hatten am Donnerstag über den einstimmig gefaßten Beschluß des Reichshaushaltungsausschusses berichtet, durch den der Ausschuss abgelehnt hat, neue Garantien bzw. Kreditvorlagen des Reichsfinanzministeriums zu beraten, bevor das Finanzministerium die wiederholt verlangten genauen Uebersichten über die bisher übernommenen Garantien des Reiches, Art und Höhe ihrer Inanspruchnahme, Höhe der gewährten Kredite usw. dem Ausschuss unterbreitet habe. Wie recht der Ausschuss mit diesem Beschluß hatte, wie notwendig es war, zu brechen mit dem bisherigen System, ins Dunkle hinein immer neue Garantien zu übernehmen oder neue Kredite zu bewilligen, dafür ist ein schlagender Beweis die Tatsache, daß bereits wieder eine neue Garantienvorlage des Finanzministeriums eingegangen ist.

# Kein Nachlassen in England.

## Ausdehnung des Streiks am dritten Tage.

V. Sch. London, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der dritte Tag des Streiks hat keine Verringerung, sondern eher eine Ausdehnung der Bewegung gebracht, nämlich die Arbeitsniederlegung der Seeleute von Liverpool und der Mietautofahrer von London. Eine Rückkehr von Streikenden zur Arbeit ist nirgends vorgekommen, sondern es scheint bei gewissen Arbeiterkategorien, die bisher vom Generalrat zum Streik nicht aufgerufen waren, die Neigung hervorzutreten, sich der Bewegung anzuschließen.

Die Gegenmaßnahmen der Regierung und der Unternehmer haben nur mäßige Ergebnisse. Die Zahl der Personenzüge hat sich etwas erhöht, desgleichen die Zahl der Londoner Untergrundbahnzüge und Autobusse. Vor allem blüht ein wider Personentransport mit Fahrzeugen aller Art, der sich eines starken Zuspruches erfreut und insbesondere von den in den Vororten wohnenden und in der inneren Stadt beschäftigten Angestellten und Beamten, die bisher nicht zum Streik aufgerufen wurden, benutzt wird. Das kann man ihnen bei den großen Entfernungen gar nicht verdenken, solange sie nicht von ihren Gewerkschaften zum Streik aufgerufen sind. Die Benutzung dieser Verkehrsmittel bedeutet jedoch keinen Mangel an Sympathie mit den Streikenden und kein Einverständnis mit der Regierung.

Es kommt der Streikleitung vor allem darauf an, den Güterverkehr lahmzulegen. Und das ist über alles Erwarten gelungen. Ausnahmen werden nur in der Lebensmittelversorgung gemacht. Indessen scheint es hier noch an einseitigen Direktiven zu fehlen. Kohlentransporte werden jedenfalls überall strengstens unterbunden, zumal ja die ganze Aktion aus der Solidarität mit den Bergarbeitern entsprungen ist.

Ein Nachlassen der Bewegung wagt nicht einmal die Regierung zu behaupten, die sonst jeden Einzelfall in der Verkehrsquote durch Rundfunk und Flugblätter hinausposaunen läßt. Ueberhaupt scheint es, daß die Freiwilligen und Arbeitslosen, die sich für die Technische Ratschläge haben anwerben lassen, gerade dazu genügen, um die Wiederaufnahme eines minimalen Personentransports zu bewähren. Aus der Zahl der freiwilligen Meldungen, die die Regierung selbst bekanntgegeben hat, ist zu erkennen, daß sie mit ihren Aufrufen wenig Anklang findet: Was bedeutet z. B. die offiziell bekanntgegebene Ziffer von 10 000 Freiwilligen im „nördlichen Bezirk“, der etwa 7 Millionen Einwohner zählt.

Diese Tatsache hat wesentlich dazu beigetragen, die Stimmung der Streikenden zu heben.

Eine Tatsache hat wesentlich dazu beigetragen, die Kampf Stimmung der Arbeiter zu heben und dem Solidaritätsgefühl größere innere Festigkeit zu verleihen: das Erscheinen der von der Streikleitung offiziell kontrollierten, in der Druckerei des „Daily Herald“ in Millionenaufgabe hergestellten Streitzitung „The British Worker“. Das sehr gut redigierte Blatt enthält nicht nur zahlreiche Streiknachrichten, sondern auch wertvolle redaktionelle Betrachtungen der Lage. Es war ein Fehler, daß die Buchdruckergewerkschaft erst nach 36 Stunden beschloß, eine Ausnahme für das Personal des „Daily Herald“ zu gestatten, während die offizielle Regierungszeitung, die „British Gazette“, sofort mit Streikbrechern hergestellt und sofort auf den Straßen verkauft werden konnte. Jedenfalls ist der Fehler wieder gutgemacht und der „British Worker“ findet großen Anklang bei der Bevölkerung.

Auch die zweite Nummer dieses Blattes legt größtes Gewicht auf die ausführliche Schilderung der Entstehung des Streiks. Die „Kriegsschuldfrage“ spielt eine entscheidende Rolle. Der Standpunkt

der Gewerkschaften, daß sie den Kampf nicht wollten, sondern daß er ihnen von der Regierung teils bewußt, teils aus Tölpelhaftigkeit aufgezwungen sei, wird in wirksamer Form dargelegt. Für die öffentliche Meinung sind diese Fragen überaus wichtig, denn abgesehen von der Arbeiterchaft, die davon überzeugt ist, daß sie einen Abwehrkampf führt, beginnen jetzt auch die Liberalen und auch die gemäßigten Konservativen die Haltung der Regierung zu kritisieren.

Ebenso wichtig ist für die Arbeiterfrage die Zurückweisung der Regierungsbehauptung, daß der Streik politischen Charakter habe. Auch das besorgt der „British Worker“ ausführlich und gründlich.

### Die Solidaritätsbewegung.

Der neueste Pressebericht des Internationalen Gewerkschaftsbundes schreibt: Die Arbeiterchaft der ganzen Welt hat das größte Interesse daran, die englischen Arbeiter in ihrem Kampfe zu unterstützen. Die britische Regierung hat bis jetzt nichts getan, als daß sie aus den Steuergeldern der Arbeiter ihren eigenen Bergherren Subventionen zahlte und damit die Existenzmöglichkeiten der Arbeiter des Kontinents herabdrückte. Es ist u. a. zweifellos die durch die Subventionen ermöglichte Konkurrenz der britischen Bergherren, die dazu beigetragen hat, daß auf dem Kontinent Tausende von Bergarbeitern brotlos wurden und zahlreiche Gruben geschlossen werden mußten.

#### Der Kampf der englischen Bergarbeiter ist eine Angelegenheit aller!

Das erstmal in der Weltgeschichte haben die Gewerkschaften eines Landes ihrer Landeszentrale in der Führung eines Kampfes um berechnete Forderungen einer Berufsgruppe weitestgehende Vollmacht erteilt. Der zentralen nationalen Führung muß die vereinigte internationale Hilfe zur Seite gehen, moralisch und finanziell. Dies ist die Voraussetzung des Sieges der englischen Arbeiter, der bei einmütiger Hilfeleistung eine Kräftigung der Bewegung aller Länder bedeuten wird.

Aus diesem Grunde hat sich der Internationale Gewerkschaftsbund an alle angeschlossenen und befreundeten Organisationen und Länder gewandt und sie aufgefordert, im Hinblick auf die zu erwartenden Komplikationen sofort alle Maßnahmen zu treffen, um, sobald es nötig wird, moralische und finanzielle Hilfe leisten zu können.

Genf, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes hat auf Freitag eine Sitzung einberufen, um zu dem englischen Generalstreik Stellung zu nehmen. Gewerkschaftskommissionen und Sozialdemokratische Partei des Kantons Genf haben eine Geldsammlung eingeleitet zur Unterstützung des englischen Generalstreiks.

Brüssel, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Hafenarbeiter von Antwerpen haben beschlossen, jede Verladung von Kohle nach England einzustellen.

Wien, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Gewerkschaftskommission hat beschlossen, dem Vorstand eine Generalauflage zu erteilen, um einer sofort einberufenen Konferenz der Gewerkschaftsvorstände einen geeigneten Vorschlag zur materiellen Unterstützung der im Kampf stehenden englischen Arbeiter zu unterbreiten.

### Völkerbund im September.

#### 1. Punkt: Aufnahme Deutschlands.

Genf, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Sekretariat des Völkerbundes hat die Tagesordnung zur 7. Völkerbundversammlung, die auf den 6. September einberufen ist, veröffentlicht. Hauptpunkte sind Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und Reorganisation des Völkerbundrates. In einem Antrag zur Tagesordnung wird die Entschliessung der Märzversammlung im Wortlaut wiedergegeben, in der dem Bedauern über das Scheitern der Versammlung Ausdruck gegeben und der Wunsch ausgesprochen wurde, daß die Aufnahme Deutschlands im September vollzogen werden möge.

### Neuer Krieg in Marokko!

#### Die Verhandlungen abgebrochen.

Paris, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Friedensverhandlungen mit dem Rif sind, wie vom Quai d'Orsay mitgeteilt wird, abgebrochen worden. In der am Donnerstag vormittag abgehaltenen Sitzung der Friedenskonferenz sollen die Vertreter des Rif erklärt haben, daß sie zur Auslieferung von 50 französischen Gefangenen nur bereit sind, falls auch ebenso viele gefangene Rifabylonen ausgeliefert werden. In den übrigen Punkten hätten die Rifabylonen jedes weitere Zugeständnis abgelehnt, woraufhin der Vorsitzende der Konferenz, General Simon, den Abbruch der Verhandlungen verkündete. Die Feindseligkeiten sollen nunmehr in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag um 12 Uhr wieder aufgenommen werden.

### Opfer ihrer Ueberzeugung.

#### Beim Schmuggeln des Antifaschistenblattes verunglückt.

Turin, 6. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Wie die „Gazette del Popolo“ aus Domodossola an der Schweizer Grenze meldet, wurden fünf italienische Arbeiter, die das Pariser Emigrantentblatt „Corriere degli Italiani“ heimlich nach Italien bringen wollten, auf dem Fuhrwerk von Krieg Opfer eines Touristenunfalls. Sie gerieten in eine Lawine. Vier konnten sich retten — der fünfte wurde getötet. Die vier Geretteten nahmen die Leiche wieder auf Schweizer Gebiet mit, mußten aber die Zeitungspakete an der Unglücksstelle liegen lassen.

### Allsozialistisch gegen allnational.

#### Klassenscheidung in der Tschechoslowakei.

Prag, 6. Mai. (Wstl.) Im Senat brachten tschechische Agrarier, tschechisch-katholische Volkspartei, tschechische Gewerkschaften und Deutsche Agrarier den Antrag ein, den Initiativantrag Donat betreffend die Einführung fester landwirtschaftlicher Zölle im abgeklärten Verfahren durchzuführen. Nach stürmischer Verhandlung wurde der Antrag mit 74 gegen 57 Stimmen angenommen. Dafür stimmten sämtliche Parteien mit Ausnahme der tschechischen und der deutschen Sozialdemokraten, der tschechischen Sozialisten (Benešpartei) und der Kommunisten.



Maßnahmen nach dem Bauunfall am Großkraftwerk.

Erregte Stadtverordnetenversammlung. — Beschlüsse unter dem Widerstand der Bürgerlichen.

Die Lehren des entsetzlichen Bauunfalls am Großkraftwerk Kummelesburg scheinen an den bürgerlichen Fraktionen der Berliner Stadtverordnetenversammlung ziemlich spurlos vorübergegangen zu sein. Gestern war über die Maßnahmen zu beschließen, die der Ausschuss vorschlug, um eine Wiederholung solcher Unfälle zu verhüten.

In der gestern abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde an Stelle der ausgeschiedenen Stadtverordneten Genossin Schmidt Genosse Hecht eingeführt.

Unfallfälle beim Großkraftwerk in Kummelesburg. Die Beschlüsse des Ausschusses haben wir im Wortlaut im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt.

nicht der Versuchung erliegen, Ueberstunden zu machen, die wiederum zu Unfällen führen.

einfach Hungerlöhne und wir als Stadtverordnete können es nicht verantworten, daß städtische Bauten unter solchen Verhältnissen entstehen. Genosse Krause hat um die Annahme der Ausschussbeschlüsse.

Das mache pro Tag 12 Stunden. Bei solcher Ueberlastung der Arbeiterschaft sei es kein Wunder, wenn Unglücksfälle vorkommen.

Krankenwagen und ausreichender sanitärer Schutz sollen gewährt werden, die Arbeiter sollen nur durch die städtischen Arbeits-

nachweise in Verbindung mit den Betriebsräten bezogen werden und die Zahlung von tariflichen Löhnen nebst entsprechenden Gefahrengulagen erfolgen.

Pädagogen und Prügelstrafe.

Eine Entschlebung des Berliner Lehrervereins.

Zur Frage der Prügelstrafe in der Schule hat der Berliner Lehrerverein folgende Entschlebung angenommen:

„Der Berliner Lehrerverein sieht in der körperlichen Züchtigung ein Erziehungsmittel, das durch die neuen Erziehungsformen überwunden werden wird.“

Diese Erklärung des Berliner Lehrervereins läßt die gerade von Erziehern zu fordernde Konsequenz vermissen.

Jamile unter den Zedern.

Von Henri Bordeaux.

(Berechtigter Uebersetzung von A. Runde.)

Aber am nächsten Tage wurde ich erschädigt. Sie setzte sich in meine Nähe, am Fuß eines der Maufsolen.

Sie werden sich die Qual vorstellen können, die ich in meinem Versteck erlitt.

geliebt wurde, als ob dies ein den Menschen verfaßter Zustand wäre; ich hatte ihn ja nicht kennen gelernt und sollte ihn niemals kennen lernen.

Als diese Frauen sich entfernten, war ihr abscheuliches Wert getan; sie hatten mich verändert.

Die Falken und die Wachtel.

Mit Saade, unser Gastgeber, mußte in Geschäftsangelegenheiten nach Beirut reisen und überließ uns sein Haus in El Mine.

Ich war wie vor den Kopf geschlagen, daß er eine solche Entscheidung getroffen hatte, ohne mich zu Rate zu ziehen.

„Ja“, verkehrte mein Kamerad, „morgen entführen wir meine Schwester.“

„Das ist die Frau, die den Haushalt leitet, sie hat die Schlüssel, bezahlt die Rechnungen, hat für das Essen und die Wäsche zu sorgen.“

Er brach in ein lautes Lachen aus, das mich empörte. Es war gleichwohl nur der für den Leiter dieses Unternehmens ganz natürliche Ausdruck der Freude.

„Hast du sie gesehen?“ fragte ich und beneidete ihn fast um seinen Scharfsinn.

„Ben? Rahil, sicher; und sogar im Hause Omars und ohne Schleier.“

„Ich spreche von Jamile.“

„Jamile? Nein, ich habe sie nicht gesehen oder wenigstens nicht erkannt.“

(Fortsetzung folgt.)



### Fortschrittliche Krankenhauspflege.

Die Gesundheitsdeputation des Berliner Verwaltungsbezirks Kreuzberg hat sich gegenwärtig mit einer bedeutungsvollen Personalfrage zu beschäftigen: Die Stelle des ärztlichen Direktors der Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses im Urban ist neu zu besetzen. Eine Angelegenheit, die die Gesamtbevölkerung des Bezirks zu beschäftigen hat, da jedermann von den persönlichen Eigenschaften, von der Berufsauffassung, von der allgemeinen sozialen Einstellung des ärztlichen Krankenhausleiters unmittelbar berührt werden kann. Durch die Reichsgesundheitswoche und die am 8. d. M. zu eröffnende große Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen (So-So-Wei) in Düsseldorf ist das öffentliche Interesse für Gesundheitspflege gegenwärtig stark angeregt.

Es heißt nun in der öffentlichen Ausschreibung des leitenden Postens für das Städtische Krankenhaus im Urban: Besucht werde ein erfahrener innerer Kliniker von wissenschaftlicher Bedeutung, der imstande ist, eine größere Innere Abteilung nach den Anforderungen der modernen Medizin zu leiten, ihren wissenschaftlichen Ruhm auf der Höhe zu halten und daneben mit den sozial-hygienischen Anforderungen der offenen Fürsorge vertraut ist. Die Deputation wird aber auch, daran ist bei ihrer Zusammenkunft gar nicht zu zweifeln, darauf achten, daß für diesen Posten in einem Krankenhaus, das überwiegend, wo nicht ausschließlich von Leidenden der arbeitenden Stände besetzt ist, eine Persönlichkeit gewählt werde, die nicht an dem in ärztlichen Kreisen heute leider nur zu oft überraschenderweise anzutreffenden Mangel an sozialpolitischem Verständnis und sozialem Gefühl krankt. Ein Mangel, den wir in erster Linie mit darauf zurückführen müssen, daß die wissenschaftliche Ausbildung der Mediziner sich ausschließlich auf die medizinische Wissenschaft beschränkt und daß der junge Mediziner zu wenig mit dem Ziel der Sozialpolitik gesalbt ist, wenn er von der Brust der Alma mater in das praktische Leben hinausgelassen wird.

Besonders bemerkenswert, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, erscheinen uns die Ausführungen des außerordentlichen Universitätsprofessors Dr. Paul Lazarus (dirigierender Arzt des St. Marienkrankenhauses in Berlin) im „Jahrbuch der Bodenreform“ (18. Band 2. Heft), worin auf die tiefen Zusammenhänge zwischen Volkshygiene und allgemeiner Bevölkerungspolitik, insbesondere auch Volkswirtschaft, und ganz besonders zwischen Volksgesundheitspflege und Aufgaben des Städtebaues, der sozialen Siedlungs- und Wohnungspolitik hingewiesen ist. Im Hinblick auf die bedeutungsvolle Entscheidung, die der Bezirk Kreuzberg zu fällen haben wird, nehmen wir Gelegenheit, uns mit Professor Lazarus über die Aufgaben eines Krankenhausleiters zu unterhalten, und geben wir im folgenden einige seiner wertvollen Anregungen in freier Fassung wieder:

Das wichtigste in der Krankenpflege ist Liebe und Sorgsamkeit des Pflegepersonals für den Kranken. Der Leiter des Krankenhauses muß es sich angelegen sein lassen, sein Krankenpflegepersonal mit echter Humanität zu durchdringen: Wird der Kranke in ein Krankenhaus eingeliefert, so darf er nicht anteilnahmslos wie ein Fremder in irgendein Bett gesetzt und nunmehr bis zur nächsten Visite des Arztes seinem Schicksal überlassen bleiben, sondern er muß das Gefühl haben, daß man sich sofort für sein Schicksal wie für das eines Familienangehörigen interessiert. Bei fester Witterung muß sein Bett angewärmt sein, und es muß Sorge getroffen werden, daß ihm auf jeden Fall sofort eine, gegen keinerlei etwa notwendige Diät verstoßende Erwärmung gereicht werde. Pflegerinnen müssen sich logisch um den Kranken bemühen und ihm alle möglichen Erleichterungen und Bequemlichkeiten schaffen. Der Besuch des Arztes ist nach Möglichkeit zu beschleunigen. All dies ist erforderlich, um den Lebenswillen des Kranken zu erhalten bzw. zu stärken, eines der wichtigsten Momente bei jedem Krankheitsverlauf! Das Unpersönliche in der Krankenhausbehandlung, das die Kranken gewöhnlich stark niederdrückt, muß durch warme Anteilnahme des Pflegepersonals überwunden werden. Auch der Arzt muß hinterreichendes soziales Verständnis und menschliches Einfühlungsvermögen haben, um sich in die soziale Lage des Kranken hineinfinden zu können; denn jeder Krankheitsfall erklärt sich zu einem guten Teil in seiner Besonderheit aus den sozialen Begleitumständen. Der Kranke leidet z. B. an Schlaflosigkeit. Sie ist nicht einfach zu beheben durch Verabreichung eines Betäubungsmittels. Sie entsteht aus Sorgen des Kranken irgend welcher Art. Hier muß der Arzt zum Sozialberater werden, um dem Kranken den für die Heilung der Krankheit außerordentlich wichtigen Schlaf zu ermöglichen. Es zeigt sich, wie eng soziale Not und Krankheit auch im einzelnen Fall miteinander verbunden sind und wie wichtig es ist, daß einer ärztlichen Krankenhausleitung Pflegepersonal und Assistenzärzte zur Verfügung stehen, die von diesen Zusammenhängen etwas wissen und davon durchdrungen sind, daß auf diesem Wege der Heilung praktische Erfolge erblühen. In schweren Krisen während des Krankheitsverlaufes kann nur ununterbrochene Hilfsbereitschaft des Pflegepersonals das kostbare Leben retten; und auch hier kommt es auf die Stärke des Willens zum Leben beim Kranken an. Dieser Lebenswille aber erfährt, wenn der Kranke in schweren Stunden

kühl seinem Schicksal überlassen bleibt. Ein Krankenhaus muß von aufopfernder Menschenliebe durchpulst sein. Der Dienst des Arztes am Kranken erschöpft sich nicht innerhalb der Mauern des Krankenhauses. Seine sorgende Anteilnahme am Gescheh der seiner Obhut sich anvertrauenden Kranken muß auch die Verknüpfung ihrer Lebensäden draußen im Wirtschaftsstrom verfolgen, und so — wenn auch nur in vereinzelten Fällen — wird es ihm möglich sein, dem Kranken durch persönliche Fühlungnahme mit seinem Arbeitgeber Erleichterungen zu verschaffen, durch welche sich sein Leben draußen ein wenig erfreulicher gestalten kann. Leitern eines Krankenhauses muß sein die Humanität!

Die Deputation für Gesundheitswesen des Verwaltungsbezirks Kreuzberg, an deren Spitze unser Genosse Bürgermeister i. V. Bruns steht, wird sicher die vorliegenden zahlreichen Bewerbungen auch danach prüfen und ihre Entscheidung nicht unbeeinträchtigt lassen davon, inwieweit sie solchen Teilgeboten gerecht werden.

### Tuberkulose und Wohnungsbau.

Unter der heutigen Wohnungsnot leiden ganz besonders schwer solche Familien, in denen Tuberkulose herrscht. Die Kranken sicken dahin, weil die Schäden der Wohnung ihren körperlichen Zustand aus das Schwerste beeinträchtigen. Die gesunden Familienmitglieder werden von den kranken Mitbewohnern angesteckt, weil es ihnen unmöglich ist, sich in den engen Räumen vor den bazillenstreuenden Familienmitgliedern genügend zu schützen. Es ist deshalb notwendig, daß bei dem Bau und der Zuweisung von neuen Wohnungen auf die Interessen der tuberkulösen Menschen und derjenigen gesunden Menschen, die von den Tuberkulösen mit Ansteckung bedroht werden, besondere Rücksicht genommen wird. In Berlin ist leider auf diesem Gebiete so gut wie gar nichts bisher geschehen. Anders liegen die Verhältnisse in Wien, wo man aus städtischen Mitteln trag großer finanzieller Schwierigkeiten sehr gute Wohnstätten errichtet hat, die teilweise tuberkulösen und tuberkulosebedrohten Familien zur Verfügung gestellt werden. Es gibt aber auch eine ganze Reihe von reichdeutschen Städten, wo man auf diesem Gebiete recht erprobte Arbeit geleistet hat. In Dresden, Nürnberg, Karlsruhe, Bielefeld und Bunzlau hat man besondere Wohnungen für Tuberkulöse errichtet. In Chemnitz ist eine Vorstadtiedlung für lungentranke Kriegsschadigte erbaut worden, die aus 11 Wohnungen verschiedener Größe besteht und durchweg mit besonders großen Fenstern versehen ist. Jede solche Wohnung hat auch ein besonderes Krankenzimmer mit Veranda und einem Hausgarten.

In besonders verdienstlicher Weise ist die Stadt Gelsenkirchen vorgegangen. Sie hat besondere „Fürsorgewohnungen“ gebaut, die linderreichen Familien, in denen Tuberkuloseerkrankungen vorliegen, vorbehalten sind. Es wurden zwei große Baublocks errichtet mit 40 Einfamilienhäusern und 8 zweistöckigen Häusern. Im ganzen sind 72 Wohnungen neu geschaffen worden. Die Einfamilienhäuser besitzen an ihrer Hinterrückwand geräumige, bedeckte Liegehallen, die für die Kranken bestimmt sind. Die Stockwerkwohnungen verfügen ebenfalls über geräumige Loggien, die als Freiluft-Liegeplätze gut geeignet sind. Aber auch die Dächer der Häuser haben eine solche Befestigung erhalten, daß sie für Luft- und Sonnenbäder zweckdienlich benutzt werden können. Bei der Verteilung der Wohnungen wird das Gelsenkirchener Stadigesundheitsamt in einschneidender Weise mit. Alles in allem: — ein für Berlin nachahmenswertes Beispiel!

Dr. med. Alfred Korach.

### Mehr Grünanlagen im Alt-Berliner Osten.

Wir haben schon mehrfach auf den Zustand hingewiesen, in dem sich die Grünanlagen im Arbeiterdortel des Berliner Ostens, im Bezirk Friedrichshain, befinden. Hier muß unbedingt energisch Wandel geschaffen werden; gerade dieser dichtbevölkerte und von der Tuberkulose stark heimgeplagte Bezirk verlangt Licht und Luft. Aber der Osten ist schon von jeher stiefmütterlich behandelt worden. Plätze, wie die am Ostbahnhof und am Schlesischen Bahnhof mit ihrer Trostlosigkeit in Aussehen und Form spotten allen Begriffen städtebaulicher Kultur. Auch kleinere Flächen, wie der Helsingforsker Platz an der Warschauer Brücke, der Komtureiplatz an der Königsberger Straße und die Weberwiese bedürfen dringend der Umgestaltung, und die Auffrischung der Anlagen auf dem Rüstener Platz und dem Stralauer Platz würden das Straßenbild bedeutend verbessern. Ferner besitzt der Osten zwei große Verkehrsstrahlen, die Frankfurter Allee und der Strahlenzug Warschauer und Petersburger Straße. Die Promenade in der Mitte dieser Straßen ist trostlos verlandet und bietet nur dem Wind freie Bahn zur Staubentwiddung, an der es auch sonst im Osten nicht mangelt. Auch hier könnte die Anlage von Grünstreifen Abhilfe schaffen. Hier könnte weitere Arbeit für unsere Erwerbslosen geschaffen werden. Kleinere Arbeiten zur Regulierung der Schulhöfe, zur Neupflanzung der Bäume in Stralau und zu Erneuerungen

im Friedrichshain dürften gleichfalls keine großen Schwierigkeiten machen, aber immerhin einigen Menschen Lohn und Brot geben. Nach einem Antrag des Haushaltsausschusses der Bezirksversammlung Friedrichshain soll fernerhin der äußerste Zipfel von Alt-Stralau, der Schwanenberg, zu einem Volkspark umgestaltet werden. Das ist ein durchaus begrüßenswerter Beschluß, der vor allem den Müttern und kleineren Kindern dieses Teils des Bezirks im Sommer eine herrliche Ausflugsstätte schaffen kann. Es ist nur zu wünschen, daß auch hier notwendige Arbeiten recht bald in Angriff genommen werden. Vom Magistrat aber muß verlangt werden, daß er das gute Wollen in der Arbeit des Bezirks, das unbedingt Anerkennung fordert, durch tatkräftige Förderung besonders in finanzieller Hinsicht unterstützt.

### Berlin und die Landwirtschaft.

#### Die Berliner als Viehzüchter.

Daß die Stadt Berlin eine der größten Grundbesitzerinnen, vielleicht sogar die größte ist, dürfte den wenigsten Berlinern bekannt sein. Die Stadt verfügt allein über 45 000 Hektar mit einer landwirtschaftlichen Bodenschicht von 23 581 Hektar. Dazu kommt ein Waldgebiet von 21 173 Hektar. Diese Wälder und Felder liegen in weitem Umkreise um die Riesentadt. Aber auch an der Peripherie der Stadt, selbst bis weit hinein nach dem Zentrum wird in gewissem Sinne landwirtschaftliche Kultur getrieben. Die 80 000 Kleingärtner legen Zeugnis dafür ab, wie groß die Liebe des Großstädtlers für die eigene Scholle ist.

Die Kleingärtner sind es auch, die für die Aufzucht der großen Mengen von Kleinvieh hauptsächlich in Betracht kommen. Außer der liebevollen Bearbeitung des dürrigen märkischen Bodens züchten sie teils als Liebhaber, teils aus Nützlichkeitsgründen allerhand Kleinvieh, namentlich Ferkelvieh. So wurden bei der letzten Viehzählung Ende des Jahres 1925 insgesamt 64 985 Viehhaltende Haushaltungen festgestellt. Gegenüber Dezember 1922 bedeutet das freilich einen Rückgang von nahezu einem Viertel (24,3 Proz.). An Rindvieh hat die Zählung 23 215 Stück ergeben, ein Mehr gegen das Vorjahr um 3000 Stück. Die Zahl der Milchkuhe insbesondere ist sogar um 3421 Stück oder um 13,7 Proz. gestiegen. Hier wird es sich natürlich nicht um Kleingärtner, sondern um Kollererien handeln. Die Zahl der Schafe dagegen ist um fast ein Viertel, von 5258 auf 4005, zurückgegangen. In der Schafzucht marschiert Panow an der Spitze. Auch das edle Vorkentler hat erhebliche Verluste zu beklagen. Die Zahl der Schweine betrug 20 913, das sind 3515 weniger als im Vorjahre. Im einzelnen hat der Bezirk Weihensee eine größere Zunahme zu verzeichnen, was zum Teil auf eine größere Schweinehaltung auf den städtischen Gütern zurückzuführen ist. Dabei muß aber bemerkt werden, daß hier, wie bei allen Vieharten die auf den Schlacht- und Viehhöfen befindlichen Tiere unberücksichtigt geblieben sind. Auf den städtischen Gütern werden etwa 5000 Vorkentler in musterhaften Ställen verpflegt, bis sie das für ihren Opfertod vorgeschriebene Gewicht erreicht haben. Dann werden sie dem Schlachthaus auf dem Gut Hohenschönfeld zugeführt. Hier müssen allwöchentlich neben 120 Schweinen auch 50 Rinder und 60—100 Hammel ihr Leben lassen. Die in der Krieges- und Inflationszeit hohen Bestände an Ziegen sind stark zurückgegangen. Immerhin wurden im Dezember 1925 noch rund 22 000 gezählt, über 11 000 weniger als im Vorjahre. Während der entsetzlichen Milchknappheit, die für Berlin jahrelang währte, suchten viele linderreiche Familien ihre Hilfe bei der Züchtung. In noch höherem Maße ist die Zahl der Kaninchen zurückgegangen, nämlich von 138 214 Ende 1921 auf 69 912 im Dezember 1925. Der „Stallhof“ hat in den schweren Zeiten des Fleischmangels manchen Braten geliefert. Rein das Federvieh. An Hühnern (einschließlich Truthühnern), Gänzen und Enten wurden 570 455 Stück festgestellt, gegen das Vorjahr eine Abnahme von 11 395 Stück. An der Spitze marschiert Lichtenberg mit 82 652 Stück; hier haben Mästerlein und Händler erhebliche Bestände untergebracht. Interessant ist, zu erfahren, daß in Berlin 3075 Bienenvölker vorhanden, und daß diese in der Zunahme begriffen sind. Gegen die letzte Zählung wurde eine Zunahme von 339 der honigreichen Völkchen festgestellt. Hier hält Spandau die Spitze mit 514; es folgen Lichtenberg und Zehlendorf. Aber auch Alt-Berlin beherrscht 93 Bienenvölker. Der Vollständigkeit halber mag auch noch der Bienenbestand angegeben werden. Obwohl in den letzten Jahren in Berlin der Autotrieb in ganz großem Ausmaß zugenommen hat, zählte man dennoch nicht weniger denn 45916 Pferde, eine Zunahme von 1273 gegen das Vorjahr.

Neue Tennisplätze im Friedrichshain. Einem vielseitigen Wunsch der Bevölkerung entgegenkommend, hat das Bezirksamt Friedrichshain auf dem Sportgelände im Neuen Hain des Friedrichshains zwei Tennisplätze geschaffen, die durch ihre moderne Einrichtung und günstige Lage ein beliebter Treffpunkt aller Tennisportler des Nordostens zu werden versprochen. Die diesjährige Spielzeit ist am 3. Mal eröffnet worden. Die Spielstunden werden stundenweise oder im Monats- oder Saison-

# ÜBER 250 000 PAAR SALAMANDER-SCHUHE

## UNSERE MONATL. ARBEITSLEISTUNG.

Diese Zahl dokumentiert die Leistungsfähigkeit der Salamander-Schuhfabriken.



Salamander-Schuhe

sind schön, gut und preiswert schon in den Preislagern

12<sup>50</sup>

14<sup>50</sup>

16<sup>50</sup>

# SALAMANDER







# Ein Erfolg der Verbraucher-Genossenschaften.

## Zum Geschäftsbericht der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine.

Wie wir bereits kurz mitteilten, konnte die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine im letzten Geschäftsjahr mit einem außerordentlichen Erfolg abschließen. Bei der großen Bedeutung, die dieses Unternehmen als Einkaufszentrale des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine für die Verbraucher-Genossenschaften selbst und darüber hinaus für die Stellung der Konsumvereine in der Volkswirtschaft hat, ist es von allgemeinem Interesse, die Einzelheiten des Geschäftsberichtes zu verfolgen und zu sehen, wie sich die kritische Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahres in der Geschäftstätigkeit der Konsumvereine widergespiegelt. In dieser Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges konnte die G.E.G. ihren Umsatz von 168,5 Millionen Mark im Jahre 1924 auf jetzt 228,17 Millionen Mark oder um 33,44 Proz. steigern. Er war damit fast um die Hälfte größer als im Jahre 1913. Die Wirtschaftskrise hat also den Aufstieg der Genossenschaften nicht gehemmt. Allerdings betont der Geschäftsbericht selbst:

„Wenn wir im ganzen über gute geschäftliche Erfolge im abgelaufenen Jahre berichten können, so dürften wir hiermit zu den Ausnahmen unter den Handels- und Industriebetrieben im Deutschen Reiche zählen.“

Und über das neue Geschäftsjahr:

„Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr sind im allgemeinen wenig günstig. Wir dürfen aber hoffen, daß auch das neue Jahr ebenso wie das verfloßene der Konsumgenossenschaft einen weiteren Aufschwung bringen wird.“

Nicht nur dem Werte, sondern auch der Menge nach ist in den letzten Jahren die von der G.E.G. an ihre Mitglieder vermittelte Ware über den Vorkriegsstand hinausgewachsen. Wenn die Gesellschaft mit besonderer Genugtuung darauf verweist, daß bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage in Deutschland nur wenige Unternehmungen ein gleiches Resultat zu verzeichnen haben, so ist dem angesichts der vielen Klagen der Privatunternehmer durchaus zuzustimmen. An dem ganzen Warenverkehr der angeschlossenen Konsumvereine hatten die Waren der G.E.G. einen Anteil von 32,3 Proz. des Umsatzes, also fast ein Drittel; in früheren Jahren war er etwas geringer.

### Die Entwicklung der Eigenproduktion.

Wenn die Waren der eigenen Produktionsbetriebe die gewaltige Umsatzsteigerung der Zentrale nicht in vollem Umfange mitmachen konnten, so dürfte das auch darauf zurückzuführen sein, daß das Jahr 1925 für die Produktionsbetriebe der G.E.G. noch immer ein Jahr des Aufbaues und Ausbaues gewesen ist, über dessen Fortschritt im einzelnen der Bericht an vielen Stellen Mitteilungen enthält. Einige wenige Zahlen aber lassen bereits erkennen, daß auch die Produktionsbetriebe in anhaltendem Aufstieg sich befinden. An Eigenfabrikaten lieferte die genossenschaftliche Einkaufszentrale 1913 rund für 10,1 Millionen Mark Ware, 1925 dagegen für 35,3 Millionen Mark Ware, um rund 9 Millionen Mark mehr als im Vorjahre! Die Eigenfabrikate weisen also eine Steigerung, dem Umfange nach auf das Dreifache und unter Berücksichtigung der Geldentwertung immer noch auf das reichlich Doppelte der Vorkriegszeit auf. Das ist eine Entwicklung, die nicht nur jeden Genossenschaftsfreund mit Stolz erfüllen, sondern auch in weite Kreise die Ueberzeugung tragen wird, daß hier noch ein ungeheures fruchtbares Arbeitsfeld für die organisierte Verbraucherschaft ist. Wieviele gibt es, die noch immer darüber mäkeln, daß der Konsumverein seine Waren nicht wesentlich billiger verkauft als der Einzelhandel. Im Ausbau der Produktionsbetriebe aber zeigen sich die Früchte dieser Preispolitik. Ohne daß dem einzelnen auch das geringste Opfer zugemutet wird — denn er zahlt im Konsum für Waren gleicher Qualität keinesfalls mehr, eher weniger als beim Privathändler —, bildet sich in den örtlichen und zentralen Verbänden dasjenige Gemeinschaftskapital, das den Ausbau der eigenen Betriebe auf gemeinschaftlicher Grundlage ermöglicht und eine wirksame Konkurrenz gegen das durch Kartelle ausgeübte Preisdiktat schafft. Welche Summen so auf die Dauer den organisierten Verbrauchern erspart werden, wenn durch einen planmäßigen Ausbau der Eigenproduktion die Preiswillkür der Kartelle gebrochen oder mindestens gehemmt wird, das kann niemand berechnen, weil man so nicht weiß, wie hoch theoretisch die Preise eines nur vom Privatkapital beherrschten Marktes hinaufgehen können. Sicher ist, daß die Konkurrenz der Eigenproduktionsbetriebe schon heute einen wirksamen Faktor bei der Preisbildung darstellt. Die Verbraucher haben ein Interesse, daß dieser Faktor immer machtvoller gegenüber den Ansprüchen des privaten Kapitals wird.

### Genossenschaften und Ueberfremdung.

Manche Streitpunkte, die heute die Gemüter bewegen, würden so auf zwanglose Weise von selbst verschwinden. Während sich die Hüter der nationalen Arbeit lebhaft bejagt darum zeigen, daß die deutsche Zündholzfabrikation dem schmerzlichen Truf vollständig ausgeliefert wird, arbeiten in aller Stille die Zündholzfabriken Gröda und Lauenburg dahin, daß die organisierten Verbraucher von einer derartigen Verteuerung der Zündhölzer verschont bleiben. Diese Fabriken konnten ihren Absatz um mehr als 40 Proz. (dem Werte nach 810 914 M.) auf 10 891 Kisten steigern. Hier hat genossenschaftliche Kraft, ohne erst lange an den Gesetzgeber zu appellieren, eine wirksame Abwehrmaßnahme gegen die Ueberfremdung eines wichtigen Gewerbezweiges geschaffen.

Es würde zu weit führen, die Tätigkeit der einzelnen Eigenproduktionsbetriebe zu schildern und dabei auch die nachteiligen Wirkungen aufzuzeigen, die die Krise z. B. im Tabakgewerbe auch für die Produktion der Genossenschaftsbetriebe hatte. Nicht überall ist die Zunahme der Umsätze gleichmäßig. So hat die genossenschaftliche Seifenfabrikation sehr scharf gegen die

### übermächtige Konkurrenz der privaten Industrie

zu kämpfen. Es besteht kein Zweifel, daß auch hier die Genossenschaftsbetriebe ihre Konkurrenzfähigkeit auf die Dauer beweisen werden, besonders wenn es gelingt, aus den großzügigen Propagandamethoden der Konkurrenten sich dasjenige zu eigen zu machen, was im genossenschaftlichen Warenverkehr Erfolg verspricht.

Eine scharfe und nur allzu begründete Kritik erfahren die Preisabbaupropaganden der Reichsregierung, die in schroffem Gegensatz zu der Zollpolitik des Reiches stehen. Besonders bemängelt der Bericht, daß die Reichsregierung nicht genügend gegen die Preisforderungen der Syndikate und Kartelle eingeschritten ist.

Eine starke Umsatzvermehrung verzeichnet auch die

### Bankabteilung der G.E.G.

bei der der Gesamtumsatz gegen das Vorjahr um die Hälfte gestiegen und damit um ein gutes Drittel höher ist als im letzten Vorkriegsjahr.

Die Bedeutung der Großeinkaufsgesellschaft als Arbeitgeber geht daraus hervor, daß Ende des letzten Jahres 4327 Personen, 729 mehr als Ende 1924, beschäftigt wurden. Davon arbeiteten in der Eigenproduktion 3068, im Handelsgeschäft 1259 Personen.

### Die Generalbilanz der Großeinkaufsgesellschaft

Sowohl wie die Gewinn- und Verlustrechnung spiegeln bis zu einem hohen Grade die innere Stärkung, die die Verbraucher-Genossenschaften im letzten Jahre erfahren haben. Das Stammkapital der Großeinkaufsgesellschaft wurde auf 10 Millionen Mark heraufgehoht, von denen rund 3 Millionen noch nicht eingezahlt sind. Das Stammkapital vergrößert sich zunächst im letzten Jahre aus einem Ueberschuß von 2,46 Millionen Mark mit 5 Proz., das erforderte einen Betrag von 281 789 M.; außerdem bleibt zur Stärkung der Reserve ein Betrag von 2,18 Millionen Mark übrig. Entsprechend den gestiegenen Umsatzzahlen weisen auch die wichtigsten Bilanzposten eine wesentliche Erhöhung auf. Nach Ueberschneidung des reinen Ueberschusses an die Reserven werden sich die letzteren auf rund 7,9 Millionen Mark stellen.

Alles in allem bietet der Abschluß der Großeinkaufsgesellschaft ein erfreuliches Bild der Erstarkung des Genossenschaftswesens, wie schon an Hand der Berichte einzelner Genossenschaftsverbände verzeichnet werden konnte — nur daß hier die Erfolge der Genossenschaftstätigkeit im ganzen Reiche und damit der Aufstieg der großen Bewegung noch deutlicher erkennbar werden, an dessen Ende die genossenschaftliche Gemeinwirtschaft steht.

### Die Umbildung der Getreidehandelsgesellschaft.

Bekanntlich wurde kürzlich die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft gegründet, die die Aufgabe hat, Roggen am deutschen Markt aufzutauen, und dafür einen Reichskredit von 30 Millionen Mark erhält. Diese Getreidehandelsgesellschaft arbeitet zurzeit mit einem Aktienkapital von 15 Millionen Mark, von denen 9 Millionen die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirtschaft (Reichslandbund), 3,6 Millionen Mark das Städtisch-land und 2,4 Millionen Mark das Reichsland erhalten hat. Entsprechend den Bedingungen, die der Reichstagsausschuß an die Gewährung des Stützungskredites knüpfte, sollen noch weitere Kreise an der Gesellschaft interessiert werden. Rot hat den Käufern den Handel und den Bäckern freigestellt, sich mit einem Betrage bis 24 Prozent des Grundkapitals, also von 3,6 Millionen Mark verantwortlich an dem Unternehmen zu beteiligen. Die Kapitalbeteiligung ist Voraussetzung für die Einflußnahme auf die Geschäftspolitik der Getreidehandelsgesellschaft. Lediglich ein Vertreter der Verbraucher soll auch ohne Kapitalbeteiligung einen Sitz in der neuen Gesellschaft haben. Wer als Vertreter der Verbraucher für diesen Sitz ernannt werden soll, steht noch nicht fest.

In den Besprechungen, die bisher stattgefunden haben und an denen auch Vertreter der Verbraucher-Genossenschaften teilnahmen, konnte eine endgültige Einigung über die Umbildung der Gesellschaft noch nicht erzielt werden. Die Gründergruppe, in der der Landbund und seine Freunde den Ausschlag geben, lehnt es ab, dem Handel direkten Einfluß auf die Geschäftsführung der Gesellschaft selbst zu gewähren und will ihm lediglich eine Vertretung im Aufsichtsrat und im Kuratorium der Gesellschaft zufließen. Unter diesen Umständen ist das Interesse des Handels an dem Geschäft natürlich gering, zumal auch seine Wünsche, den Verkauf von Weizen in die Stützungsoption einzubeziehen, keine Gegenliebe findet. Größere Geneigtheit zu einem Beitritt zeigten die Mühlenverbände. Eine Entscheidung ist aber auch bei ihnen noch nicht erfolgt. Die Vertreter der Konsumgenossenschaften haben sich ihre Stellungnahme noch vorbehalten. Sie haben natürlich ein Interesse daran, daß ihr Einfluß bei den Stützungsoptionen am

Getreidemarkt nicht ausgeschaltet wird. Demgegenüber steht aber die Tatsache, daß man von ihnen eine geschäftliche Beteiligung verlangt und ihnen so ein Kapitalrisiko auferlegt, das sicherlich nicht gering ist. Es kommt hinzu, daß auch der Einfluß der Verbraucher auf die neue Gesellschaft im Hinblick auf die Majorität des Landbundes und seiner Freunde nur gering sein kann. Es muß abgewartet werden, ob unter diesen Umständen eine Anteilnahme der Verbraucher an der Getreidehandelsgesellschaft überhaupt möglich wird; die Entscheidung dürfte bei den Verbrauchern ebenso wie bei den übrigen Gruppen in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

### Zu wenig Gefrierfleisch!

Der Sachausschuß für Fleischversorgung, dem unter anderem auch große Verbraucherorganisationen angehören, schreibt:

Der Preussische Landtag hat am 20. April beschloffen, die Reichsregierung zu ersuchen, daß sie im Interesse der deutschen Landwirtschaft das zollfreie Einfuhrkontingent für Gefrierfleisch nicht erhöht. Die gesamte Gefrierfleischzufuhr im Jahre 1925 in Höhe von 123 000 Tonnen machte nur 4 1/2 Prozent des deutschen Fleischverbrauchs aus. Trotzdem sich das zollfreie Kontingent „im Rahmen der bisherigen Einfuhr“ halten sollte, sind für das laufende Jahr vorläufig nur 102 000 Tonnen vom Reichsernährungsministerium bewilligt worden, was selbst bei gleichbleibendem Umfange der heimischen Erzeugung einen Anteil von 3 1/2 Prozent bedeutete. Dem Reichsernährungsministerium und den Behauptungen der Landwirtschaft zufolge soll jedoch in diesem Jahre infolge der guten Vorjahrsernte mehr Fleisch aus heimischer Erzeugung geliefert werden. Der Anteil des Gefrierfleisches würde demnach selbst bei einer bedeutenden Kontingenterhöhung, immer noch kleiner bleiben als im Vorjahre. Wenn daher im Zusammenhang mit der Gefrierfleischversorgung eine „Katastrophe“ zu befürchten ist, so nicht etwa in der „Weigerung“, sondern in der „Verorgung“ derjenigen Bevölkerung, die für gleichwertige Fleischnahrung nicht 65 Prozent mehr bezahlen kann. Es ist zu erwarten, daß die Reichsregierung diesem Wunsche nicht nachgeben wird, da er sich ausgesprochen gegen die blühende Fleischversorgung der ärmeren Bevölkerung richtet.

### Anhaltende Krise am sächsischen Arbeitsmarkt.

In dem Wochenbericht des Landesamts für Arbeitsvermittlung heißt es: Die Wirtschaftslage im Freistaat Sachsen läßt eine Hoffnung auf Besserung der Arbeitsmarktlage noch nicht zu. Wenn sich auch stellenweise die Vermittlungstätigkeit etwas gebessert hat, so z. B. in der Holzindustrie, so sind doch die Hauptindustrien des Landes, Metall- und Textilindustrie nach wie vor nicht in der Lage, in größerem Umfang Arbeitskräfte aufzunehmen. In der Metallindustrie fanden im Gegenteil weitere Betriebsbeschränkungen statt. In der Textilindustrie herrscht Kurzarbeit vor. Alle Anzeichen auf dem Arbeitsmarkt deuten darauf hin, daß man mit einer Verlängerung der Arbeitsmarktkrise zu rechnen hat.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 5. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 28. April um 0,6 Proz. von 123,4 auf 122,6 zurückgegangen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,7 Proz. auf 121,8 und die Industriestoffe um 0,4 Proz. auf 124,2 nachgegeben. Den Rückgang der Industriestoffe hat vor allem die Preisbewegung der Textilroh- und Halbstoffe bewirkt. Im Durchschnitt April lagen die Agrarerzeugnisse (121,5) infolge der zu Anfang des Monats eingetretenen Steigerung der Getreidepreise höher, dagegen die Industriestoffe (124,9) niedriger als im März. Die Gesamtindexziffer stellte sich im Durchschnitt April auf 122,7.

Anträge auf Zollfreiheit für Margarinerohstoffe. Der Antrag des Reichsverbandes des Deutschen Ein- und Ausführhandels, pflanzliche und tierische Öle und Fette, soweit sie zur Herstellung von Margarine geeignet sind, in Zukunft von jedem Zoll zu befreien, wird neuerdings in einer Eingabe der Vereinigung der freien deutschen Margarine- und Kunstseifenfabriken an das Reichsernährungsministerium nachdrücklich unterstützt. Hierbei wird besonders darauf hingewiesen, daß tierische Öle und Fette (in erster Linie Oleomargarin und Premier Jus) für die Herstellung von Qualitätsmargarine eine große Rolle spielen, da bei ihrer Verwendung die Mäglichkeit besteht, große Mengen Milch zur Margarinefabrikation mit zu verwenden. Gegenwärtig trägt Premier Jus einen Zoll von 7 Reichsmark, Oleomargarin einen solchen von 6 Reichsmark auf den Doppelzentner.

Genossenschaftsbewegung im April. Die deutschen Genossenschaften im April 1926 zeigen mit 181 Neugründungen und 102 Auflösungen einen etwas stabileren Stand wie in den bisherigen Monaten des Jahres. Die Konturste stellen mit 14 im April einen Rückgang dar. Unter Geschäftsaussicht kamen zwei Genossenschaften. Es zeigt sich in letzter Zeit größeres Interesse für den Wiederaufbau der Wirtschaft auf genossenschaftlicher Grundlage. Die Selbsthilfe dringt immer mehr durch und das Verfehlen der staatlichen Sonderkredite wird anerkannt.

Das Verschwinden des Namens Sinnes. Bei zahlreichen Unternehmungen des früheren Sinneskonzerns hat sich der Drang geltend gemacht, den Namen Sinnes in der Firmenbezeichnung auszuhalten. So hat nun auch die bisher unter dem Namen Hugo Sinnes Riebeck Del M. & Co. zeichnende Firma den Namen Sinnes fallen gelassen und nennt sich von heute ab Deutsche Gasolin M. & Co.

Bis Freitag, den 14. Mai

# Große Reklame-Woche

für Reichelt's Margarine „Ueberalles“ und „Allerfeinste“.

## Auf jedes halbe Pfd. 1 Rippe Schokolade

Die üblichen Bons werden ebenfalls verabfolgt

Reichelt's „Ueberalles“ 1/2 Pfd. 60 Pf.



Reichelt's „Allerfeinste“ 1/2 Pfd. 50 Pf.



## Bei den fliegenden Fischen.

Von Walter von Kummel

Unser kleines Segel schmiegt sich den kleinen Atemzügen und der wogenden Brust der See an wie eine weiße Ratte, die vom Winde ihr auf den Leib geflattert wurde. Wir sehen nichts als Himmel und Meer, und vom Reere wiederum nichts als zwei Wellen, eine schnell enteilende, eine uns hoch und startbustig entgegenstoßende. In den gleichmäßig rauschenden, schweren Wellenschlag knirscht plötzlich ein leiserer, schmaler Ton hinein. Lebhaft, hastig und eilig schwirrt es über blaue Wogen und weiße Kämme daher. Zwanzig, dreißig glitzernde Fische, die großen Brustflossen als starr ausgestreckte Flügel der Luft, dem frischen Meereswind entgegengebreitet. Noch längerem, immer schnurgerade vorwärts gehendem Fluge müde geworden, fallen die Fische wieder in ihr Element zurück. Aber meist nur für eine halbe, eine Viertelstunde, nur für so lange, um sich in der hüflichen Welle neue Kraft, neuen Auftrieb und Flugauftrieb für die federnde Schwanzflosse zu holen. Schon steht die ganze Schar wie ein ausgegangenes Volt Feldhühner lächtig davon.

Sind wir so einmal mitten in den fliegenden Fischen darin, wird sich das Bild häufig wiederholen. Man freut sich immer wieder, sieht stets von neuem gern diese libellenhaft zarten und durchsichtigen, meist flügellosen, manchmal auch rostigen Flügel. Wie ein frohes, vergnügliches, nur zur Kurzweil des Lebens getriebenes Spiel schaut sich das für das unerfahrene Auge an. Für den Neugekommenen ist das nur ein Luft-, Licht- und Sonnenbad, das die munteren Wellentinder über ihre blinzen, glatten Leiber hinwegrieseln lassen. In Wirklichkeit ist aber dieser ganze Flug nichts anderes, als ein atemloser Fluht-, Rettungs- und Bergweilungsritt durch die Lüfte. Denn dicht hinter den Dorschschwimmenden, in ihrer Angst und Seelennot zu halben Vögeln gewordenen Wasserbürgern preisen dicht an der Oberfläche in saulender Fahrt die dunklen und schweren Schatten großer Raubfische daher. Hart an den großen Schwanzflossen der fliegenden bleiben sie. Wenn diese abgemattet ins Wasser zurücksinken müssen, packen die Räuber zu. Schon vorher, der falsche Vogel hat noch nicht den Meerespiegel erreicht, fangen sie den ober jenen mit eigenem scharfem, steil aufbaumendem Sprung noch in den Lüften ab und mordern ihn hin, rosen wie der Saian, um die Spur nicht zu verlieren, hinter dem entsetzt weiterfliehenden Schwarme einher. Wenn die hochmögenden, mächtigen Thunfische in irgendeinem ihrer wohlbesetzten Reviere Treibjagd abhalten, dann sprühen allenthalben die fliegenden verzweifelt in die Höhe, versuchen nach allen Seiten hin die verderbliche Reite der Jäger und Treiber zu durchbrechen. Befindet man sich im Fischerboote zufällig selbst in einer solchen Meeresgegend, so kann man gar nichts Besseres tun, als selbst an seinen Haken einen der Seefliegenden zu befestigen und damit auf die großen, starken und rauschenden Gesellen zu kreuzen. Kommt man einem in die Nähe, so ist der Stierge unferer Seine verfallen. Der Versuch ist der Mühe wert. Denn meist wird es sich um einen Fisch von zwei bis drei Zentnern handeln.

Aber nicht nur die großen Räuber des Meeres, auch die Menschen stellen den fliegenden Fischen wegen ihres zarten und wohl-schmeckenden Fleisches nach. Ja, auf der und jener Insel des Stillen Ozeans hat sich der Hong des fliegenden Fisches zu einem ganzen Kult entwickelt und ausgebildet. Da muß der braune, arme Kanake monatelang abgehoben von seinen anderen Dorfgewissen, völlig abgetrennt von allen Frauen und Mädchen, einsam dahingleben, muß fasten und sich kasteien, sich aller möglichen verdohlenen Speisen und guten Gerichte wie ein Wüstenanachoret enthalten. Erst dann, nach gründlichster Vorbereitung, ist die Ausfahrt gestattet. In dunklen Nächten, wenn der Mond keine unruhigere Kontur ausmacht, gleiten die Hochseefahrer durch die schmale Riffausfahrt auf das freie Meer hinaus, das sich in einlofer Schwärze breitet. Jedes Kanu hat am Bug einen Mann stehen, der eine schwelende, groß leuchtende Palmstrohpfadle dicht an den Wasser-spiegel niederhält. Wie ein Schwarm verwehter, umherfuchsender und durcheinandertanzender Leuchtfläker schauen die Fahrzeuge aus der Ferne sich an. Ist man aber selbst bei der Reise dabei, wird man bald die fliegenden Fische, diesmal, ohne daß sie freigelegte Geräuber hinter der Schwanzflosse hätten, heranschwirren hören. Sie haben es eilig, können nicht rasch genug die so plötzlich auf das Meer heruntergefallenen Sonnen und Sterne begrüßen. Aber das

vermeintliche Himmelslicht ist teils Blendwerk, das keine andere Bestimmung hat, als sie in Tod und Verderben zu locken. Mit dem Handneß werden die armen Laren herausgefungen. Anderes Gezier, das in den südlichen Meeren, den Heimatsregionen des fliegenden Fisches, lebt, wird von den Fackelhaltern weniger willkommen ge-heissen. So mancher Insulaner, den ich bei meinen Wanderungen sah, hatte tiefe und schwere Narben am Leibe, herrührend von einem bedächtlichen Fisch, der auch nach der Fackel springt, einem Fische, dessen länglicher Kopf sich zu einem scharfen, spitzen Dolche verjüngt, der so ein noctes Kanakenfell schon tüchtig beschädigen kann.

## Fort mit den Kompromissen!



So ist es recht! Nur gründlich ausgekehrt!  
Zu lange ward geistelt und beraten.  
All dies Papier ist keinen Heller wert!  
Das Volk will reinen Licht und ruß nach Tafel.  
Schluß mit der Fürstendienen-Politik!  
Wir wollen nichts von feilem Anachronismus wissen.  
Hier Schwarzrotgold! Es mahnt die Republik!  
Zum Volksentscheid! Fort mit den Kompromissen!

Diese Fangart mit dem Blüte erkärt auch zur Genüge die Latsche, warum nicht selten in der Nacht — nie am Tage — fliegende Fische auf das Deck der in den Tropenmeeren fahrenden Segelschiffe fallen. Sie schwirren den blendenden Schiffslaternen zu und bleiben, nicht mehr fähig, sich mit dem Schweiß wieder von den Pflanzen abzulösen, hilflos auf den Brettern liegen.

Das Meer wagt und braust. Der Thun jagt, die fliegenden Fische fliehen. Der Große frist den Kleinen. Oberstes Gesetz ist das des Nordes. Latschlag und Frevol, mohn hin sehen. Da unten in der unheimlichen Tiefe ist schier eine noch schlimmere Welt, als unsere geprieltene in der Sonne ist. . . Und dennoch, auch über dem Meere steht verhöndend der Regenbogen, die im Glanze des schwebenden Tagesgestirns erschimmernde und zitternde See ist ein Sinnbild des Friedens, wie es schöner nicht gesehen werden kann. Der Silberflug der fliegenden Fische wird dem Untundigen immer wieder ein halbes Spiel des Lebens sein. Ueber Raub, Mord, Latschlag und finstere Gewalttat zieht Urmutter Meer den schwarzen Vorhang, die schweren Schleier des Schweigens zu. . .

## Der entfesselte Lenz.

Von E. Voelke

Im wissenschaftlichen Stromgebiet der Botanik gibt es einen Nebenfluß: die Phäenologie (Erscheinungslehre; nicht zu verwechseln mit der philosophischen Phäenomenologie). Ihre Jünger nütieren Jahr für Jahr die Daten, an denen die einzelnen Pflanzenarten sich belauben, wann sie blühen, ihre Früchte reifen, ihr Laub werfen usw. In diesem Frühjahre gab es viele Seitensprünge zu verzeichnen. Er überholte sein übliches Tempo, ließ, gegen alle bewährten Regeln, Flieder und Kastanien noch während der Obstblüte sich entfalten und nahm Temperaturen aus den Hundstagen vorweg. Dann aber ist er, aus Angst vor der eigenen Courage, ebenso plötzlich, diesmal aber verfrüht, in die Eisbetten zurück und damit wiederum aus dem Kalender heraus gefallen.

Anständigerweise kann man eigentlich über den Frühling nichts mehr schreiben. Alle Frühlingserreime sind längst vererint und neue nicht mehr zu finden. Und was die Prosa anbelangt, so haben wir das alljährliche Anhimeln der Anemonen und Helleboraden, des grünen Schleiens, des ersten Zitronenalters, der störenden Kiesel und des vom Hausdienen vor die Tür getragenen Restaurationsgartens satt. Und nun erst Verder! Die ein bis zwei Sonntage, Gipfelpunkt des Berliner Frühlings, wo so vielen ostweinteligen Büllenträume reifen! Träume, die noch nicht ausgeträumt waren, als ihre muntlos glückseligen Träger unter liebevoller Obhut von Bahnbeamten zu Duhenden in Güterwagen wieder heimwärts ver-trachtet wurden. . .

Wer den Frühling draußen sucht, muß in die Tasche greifen, um Gebiete zu erreichen, wo ihm Autos und Motorräder nicht die Lungen verpesten und den Wald zernatiern. Hat er aber endlich einen schönen Waldsee erreicht, z. B. den Gamensee, dann sind es seine Augen, die daran glauben müssen. Denn an den schönen Ufern blühen nicht bloß Blumen, sondern auch Menschenleiber in Hülle und Fülle, meistens aber ohne Hülle. Leider sind es keine Rigen des Sees, und so wendet sich der Gast mit Grausen.

Nun sind wir im Gamengrund. Hier endlich denken wir nicht mehr daran, daß Berlin einige Millionen Einwohner hat, denen wir alle wohlwollen, die wir aber am Sonntag entbehren können. Hier in diesem weiten Waldtal mit seinen dunklen Fichten und seinen verschlungenen Wegen verlieren sich die naturfreudigen Wanderer, und jeder hat Raum, sich seinen Weg und sein Pläzchen zu suchen. In einem sonnig grünen Hang oder im Schatten der Fichten neben einem der moos- und flechtenbewachsenen erratischen Blöcke. Was der märkische Wald an Gezier hat, das läßt sich hier belauschen. Selbst der Wiedehopf, der wintersüber in Afrika sich menschlichen Siedlungen gefüllt, bei uns als Sommergast aber den Menschen scheut — weil die Wilden eben bessere Menschen sind. Der süßlange Vogel gibt mit dem schwarz und weiß gebänderten Flügeln ein anfälliges Flugbild. Seine Federtrone, rostrot mit schwarzen Spitzen, kann er nach Belieben aufrichten und niederlegen. Wenn er sie entfalteter, meint man den Kopfschmuck eines Indianerhäuptlings vor sich zu sehen. Dann ruft er huphuphup und entleucht.

Der Gamengrund hat seine Läden. Wir haben uns seiner Ein-samkeit hingegeben, auf den Weg nicht geachtet, und mit einem Male hilft uns weder die Sonne noch unsere Karte weiter. Denn die Zahlen auf den Gestellsteinen sind verändert worden, die Ge-stelle laufen überall hin, nur nicht nach Tiefensee, und das Unter-holz hindert uns, quer durch eine Richtung einzuhaken. Jetzt sehnen wir uns nach einem der vier Millionen Ureinwohner Berlins, um ihn nach dem Wege fragen zu können. Aber niemand ist in Sicht. Alles planlos am Gamensee. Endlich, nach stundenlangem Irrren und mehrere Pfund leichter strapaziert, landen wir auf der großen Chaussee, die uns wieder für eine Woche in die Arme der Zivilisation zurückführt.

Zur Biologie und Kulturgeschichte des Kochsalzes. Die Tatsache, daß die Kaliumsalze im Organismus unter Mitwirkung von Koch-salz weiter verarbeitet werden, erklärt die Beobachtung, daß kalium-reiche, d. h. pflanzliche Ernährung mit einem großen Verbrauch von Kochsalz verbunden ist. Bekannt ist die Kochsalzbegehr der pflanzenfressenden Haustiere (Ruh, Pferd), während Hund oder Kape keine Freunde gelatzener Nahrung sind. Parallel damit geht die in vielen Reisebeschreibungen wiederkehrende Beobachtung, daß Salz bei wilden Völkern, die eine vorwiegend vegetarische Lebensweise führen, einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt. Dagegen ist oft das Salz bei fleischessenden Jäger- und Nomaden-stämmen so unbekannt, daß ihre Sprache nicht einmal ein Wort dafür kennt. Vor allem wollen die Eskimos nicht das geringste vom Salz wissen und betrachten den Europäer, der seine Speisen salzt, beinahe mit Ekel. Auch bei den Kulturnationen besteht ein Unterschied im Salzverbrauch zwischen aderbauernder Land-bewässerung und den fleischessenden Stadtbewohnern. Eimer fran-zösischen Statistik zufolge wird auf dem Lande auf den Kopf der Bevölkerung dreimal soviel Salz verbraucht als in den Städten.

## Krapotkins Flucht.

Von Dr. Paul Boursoind

Selten haben die Droschkenkutscher in der Gegend des Militär-hospitals, das in einem äußeren Stadtteil Petersburgs liegt, ein so gutes Geschäft gemacht als am 29. Juni (alten Stils) 1876 und an dem darauffolgenden Tage. Zwanzig Minuten im Umkreis war an beiden Tagen von 4 Uhr ab in dieser Gegend keine Droschke zu be-kommen.

Das Tor zu dem Gefangenenhospital gegenüber dem großen Bau des Militärhospitals stand offen, aus einem in der Nähe gelegenen grauen Häuschen schwebten Geigenklänge herüber und über die Straße kam langsam eine Droschke angerollt. Man konnte durch das offene Tor in den Hof des Militärhospitals sehen. An seinem Ende stand ein langes schmales Gebäude von Schilber-häusern flankiert. Schildwachen schritten auf und ab davor. Auf den Türstufen saßen drei Hospitalssoldaten und träumten schläfrig in die helle Sonne. Ueber den Pfad, den Schildwachen in dem grünen Rasen ausgetreten hatten, ging in grünem Planelrock, der so lang war, daß er den unteren Teil auf dem linken Arm trug wie Damen die Schleppe eines Reitleibes, ein Patient langsam auf und ab die ganze Länge des Hofes und trug den Hut in der Hand. Er schien dem Geigenpiel aus dem grauen Häuschen zu lauschen. Am gegen-überliegenden Ende des Hofes schloßten einige Bauern Holz auf. Da brach das Geigenpiel ab. Ein Duzend schwarzer Holzfarren kletterte durch die ausgefahrenen Einfahrt zum anderen Ende des Hofes. Wieder lönte die Geige — eine Mazurka von Konky — der Spaziergänger hatte im Auf- und Niederpendeln das Ende des Pfades erreicht, das dem offenen Tore zunächst lag. Auf einmal schweberte er mit einer Gewandtheit, die auf große Übung schließen ließ, den überlangen grünen Planelrock von sich, gerade als die Schildwache nach einer anderen Richtung blickte und fünf bis sechs Schritte hinter dem Kranken Halt gemacht hatte, und dann ließ er dem offenen Tore zu. Die Bauern am anderen Ende des Hofes schrien mit einem Male: „Er läuft fort! Halte ihn! Fangt ihn!“ Der Schildwache fuhr das Geschrei in die Beine, sie rannte

hinter dem Flüchtling her und stieß mit dem Bajonett nach ihm. Aber der hatte einen Vorsprung, kam glücklich durch das Tor und sprang in eine Droschke, die in der Nähe hielt, und in der ein Mann mit einer Militärkappe saß. Ein blonder Kolbort umrahmte sein Gesicht. Am Tor des Hospitals, dem Platz gegenüber, wo der Wagen hielt, stand der Posten im Gespräch mit einem Zivilisten. Erst als der Wagen in eine schmale Gasse eingebogen war, und der Offizier der Gefängniswache mit den Hospitalssoldaten auf die Straße stürzte, wurde er aufmerksam. Es war zu spät — weit und breit war keine Droschke sichtbar — Volt sammelte sich an. In kurzer Entfernung hielt ein Pferdebohrwagen. Der Offizier ließ ihn und bat ihn, die Pferde zur Verfolgung des Flüchtlings zu überlassen, aber man ver-weigerte sie ihm. Lebhaftige Unterhaltung füllte die Straße, auf-geregte Gruppen standen umher. Neuhinzugekommene fragten, was gesehen sei. Man nannte den Namen des Flüchtlings: Fürst Krapotkin. Man erinnerte sich auf einmal der Einzelheiten, der Droschke, des Mannes mit dem blonden Backenbart, der in ihr war-tend saß und raunte einander zu, daß sei der Großfürst Nikolaus, der Bruder Alexander II. gewesen. Er habe vor einiger Zeit den Fürsten im Gefängnis besucht und sei nun gekommen, um ihn zu retten. Die Flucht am hellen Tage wäre auch sonst ein zu großes Wagnis gewesen. Von Krapotkin wußte man wenig mehr, als daß er ein Aufrührer sei, ein Sozialist, der wegen verbotener Agitation verhaftet worden sei.

Das Entweichen des Fürsten Krapotkin erregte ungeheures Auf-sehen, nicht nur in Petersburg und Rußland, sondern in ganz West-europa. Der Zar war aufs höchste empört, er gab den Befehl: Krapotkin muß gefunden werden. Aber es gelang dem Flüchtling, über Finnland und Schweden nach England zu entkommen.

1872 hatte Krapotkin seine erste Reise ins Ausland unternommen und in Zürich die Internationale Arbeiterassoziation kennen-gelern. Durch die Lektüre sozialistischer Zeitungen kam er zum Studium der sozialistischen Bewegung. Eine neue Welt tat sich vor ihm auf, die er nur kennen zu lernen glückte, wenn er sich der Ar-beitersassoziation anschloß und an dem Leben der Arbeiter teilnahm. Deshalb begab er sich von Zürich nach Genf, das damals einen Mittelpunkt der internationalen, sozialistischen Bewegung bildete. In der Freimaurerloge, dem Temple Unique, saß er General-

versammlungen von mehr als 2000 Personen und lernte hier auch die von wenigen Vertretern des Mittelstandes, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, geleitete Volkshochschule kennen. Zumeist waren es tüchtige Mitglieder der Pariser Kommune, die Unterricht in Geschichte, Physik und Maschinenkunde erteilten. Er erkannte, daß die Arbeiter bei ihrem Streben nach Fortbildung und bei der Ausarbeitung ihrer Organisation der Unterstützung gebildeter Männer bedurften, die nicht von der Arbeit geleitet wurden, aus ihrer Tätig-keit politisches Kapital zu schlagen. Bei der Teilnahme an den Sitzungen in der Freimaurerloge drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß er kein Wissen und seine Talente in den Dienst derer stellen müsse, die ihrer am meisten bedürften. Zweifel an der Bauart der Agitation trieben Krapotkin sehr bald in das Lager der Baku-nisten; in Neuchâtel lernte er die Anfänge des Anarchismus kennen. Im Verkehr mit den Uhrmachern des Jura und den Tuchmachern in Verdiers nahm die Entwicklung der soziologischen Ideen Krapot-kins jene Form an, die für ihn die entscheidende wurde. Er hat sie später in seinen Arbeiten nur klarer und konkreter ausgetafelt. Er sah voraus, daß die Bergesellschaftung der Produktion, einen ge-waltigen Umsturz bedingte, zumal die Mittelklasse im Besitz aller Hilfsmittel des modernen Staates war. Aber er glaubte, daß die Idee einer Befreiung der Arbeiter vom herrschenden Lohnsystem sich unter den Mittelklassen selbst ausbreite, indem an die Stelle der Rechtsforderung die der Opportunität trete und entscheidend auf die Entwicklung einwirkte. Wenn der unterdrückte Teil der Gesellschaft sich möglichste Klarheit über seine Ziele und die zu ihnen führenden Mittel verschaffe, so werde sich die Umformung der Gesellschaft und Wirtschaft unter dem Einfluß der geringsten Opfer und bei einem Minimum gegenseitiger Erbitterung vollziehen.

Erfüllt von diesen grundlegenden Ideen, aus denen sich das Regulative für seine praktische Einstellung ergab, kehrte Krapotkin nach Rußland zurück. Bei seiner Rückkehr fand er die nihilistische Bewegung in voller Entwicklung, die nicht politische Macht erstrebte, sondern die Ueberwindung der Klassen auf der Basis gegenseitiger helfender Liebe und die stärkste Beherrschung der altrussischen Tradi-tion bedeutete; denn sie führte zur Befreiung des Individuums von der Knechtung durch Familie und Staat.

(Schluß folgt.)

# THEATZ BILLIGE LEBENSMITTEL

## Frisches Fleisch

Suppenfleisch ..... Pfund 65 Pf.  
 Fehlrippe und Brust ..... Pfund 75 Pf.  
 Pa. Schmorfleisch ohne Knochen ..... Pfund 1<sup>10</sup>  
 Pa. Rouladen ..... Pfund 1<sup>20</sup>  
 Kalbskamm ..... Pfund 68 Pf. - rücken ..... Pfund 74 Pf.  
 Kalbskeulen ..... Pfund 80 Pf. - blatt ..... Pfund 80 Pf.  
 Hammel-Vorderfleisch ..... Pfund 90 Pf. - rücken ..... Pfund 1<sup>00</sup>  
 Schweinebauch ohne Beflage ..... Pfund 98 Pf.  
 Schweineschinken u. -blatt ..... Pfund 1<sup>00</sup>  
 Eisbein ..... Pfund 56 Pf. Rolkassler ..... Pfund 1<sup>30</sup>  
 Starke Linsen ..... Pfund 88 Pf.  
 Pa. ausgelassener Talg ..... Pfund 56 Pf.

## Gefrierfleisch

Pa. Ochsenbrust ..... Pfund 55 Pf.  
 Ochseneschmorfleisch ..... Pfund 95 Pf.  
 Gehacktes ..... Pfund 88 Pf.  
 Pa. Ochsenbrust ..... Pfund 65 Pf.  
 Frische Schweineköpfe ..... Pfund 48 Pf.

Prisch geschlachtete **Suppenhühner** Pfund 1<sup>45</sup>  
**Hirschrücken** Pfund 1<sup>40</sup>  
**Wildschwein** Pfund von 1<sup>20</sup>

## Käse u. Butter

Stangenkäse ..... Pfund 50 Pf.  
 Romatourkäse ..... Pfund 50 Pf.  
 Edamer ..... Pfund 75 Pf.  
 Steinbuscher ..... Pfund 95 Pf.  
 Holländer ..... Pfund 1<sup>00</sup>  
 Schweizerkäse ..... Pfund 1<sup>60</sup>  
 Molk.-Butter ..... Pfund 85 Pf.  
 Teebutter ..... Pfund 92 Pf.  
 Tafelbutter ..... Pfund 88 Pf.

## Wurstwaren

Salzwurst ..... Pfund 90 Pf.  
 Berl. Mettwurst ..... Pfund 95 Pf.  
 Fleischwurst ..... Pfund 1<sup>00</sup>  
 Jagdwurst ..... Pfund 1<sup>20</sup>  
 Bierwurst ..... Pfund 1<sup>50</sup>  
 Mettwurst ..... Pfund 1<sup>50</sup>  
 Teewurst ..... Pfund 1<sup>70</sup>  
 Holst. Salami ..... Pfund 1<sup>70</sup>  
 Holst. Zervelat ..... Pfund 1<sup>70</sup>

## Kolonialwaren

Bruchreis ..... Pfund 18 Pf.  
 Kartoffelmehl ..... Pfund 17 Pf.  
 Tafelreis ..... Pfund 22 Pf.  
 Erbsen halb gesch. ..... Pfund 24 Pf.  
 Weizengriess ..... Pfund 28 Pf.  
 Schnitnudeln ..... Pfund 30 Pf.  
 Fadennudeln ..... Pfund 36 Pf.  
 Makkaroni ..... Pfund 40 Pf.  
 Kalif. Backobst ..... Pfund 45 Pf.

**Deutscher Speck fett und mager** ..... Pfund 1<sup>40</sup>

**Rindfleisch** 1<sup>20</sup> **Oelsardinen** 48,60 Pf.  
 im eigenen Saft ..... 1/2 Dose portugiesische ..... Dose

## Gemüse und Obst

**Starker Rhabarber** ..... Pfund 10 Pf.  
**Malta-Kartoffeln** ..... Pfund 20 Pf.  
**Kopfsalat** ..... Kopf 12 Pf.  
**Radisheschen** ..... 3 Bund 10 Pf.  
**Schwarzwurzeln** ..... Pfund 12 Pf.  
**Schlangengurken** ..... Stück von 50 Pf.  
**Ital. Tomaten** ..... Pfund 60 Pf.  
**Jamaka-Bananen** ..... Pfund 52 Pf.

**Frischer Braunschweiger Spargel** Pfund 20, 40, 60, 80 Pf.

## Fische, Räucherwaren

Unsere Fischhallen haben wir bedeutend vergrößert und neu ausgestattet

Seelachs im ganzen ..... Pfund  
 Kabliau im ganzen ..... Pfund  
 Schellfische ..... Pfund } **12 Pf.**

**Leb. Aale** mittelstark, Pfund 1<sup>60</sup>  
**Leb. Schleie** ..... Pfund 1<sup>50</sup>

Hamburg. Makrelbücklinge ..... Pfund 24 Pf.  
 Rotbars ..... Pfund 48 Pf.  
 Echte Makrelen ..... Pfund 48 Pf.  
 Fleckheringe ..... Pfund 50 Pf.

## Obst- und Gemüsekonserven

Tomatenmark ..... 35 Pf.  
 Knaiserschoten ..... 1<sup>00</sup>  
 Jg. Erbsen sehr fein ..... 1<sup>25</sup>  
 Gem. Gemüse sehr fein ..... 1<sup>80</sup>  
 Gem. Gemüse ..... 75 Pf.  
 Erbsen fein in Karotten ..... 1<sup>20</sup>  
 Kohlrabi in Sabelben ..... 53 Pf.  
 Pfefferlinge ..... 90 Pf.  
 Rote Rüben ..... 48 Pf.  
 Kürbis ..... 60 Pf.  
 Preiselbeeren ..... 80 Pf.  
 Pflaumen ohne Stein ..... 85 Pf.  
 Stachelbeeren ..... 90 Pf.  
 Reineclauden ..... 1<sup>10</sup>

## Frisch gebr. Kaffee

Mischung I ..... Pfund 2<sup>15</sup>  
 Mischung II ..... Pfund 2<sup>40</sup>  
 Guatemala-Misch. ..... Pfund 2<sup>80</sup>  
 Perlmischung ..... Pfund 3<sup>60</sup>

## Gebrannte Maizgerste

Pf. 20 Pf.

## In unserer Konfitürenabteilung:

Sandgebäck ..... Pfund 1<sup>00</sup>  
 Borkenschokolade ..... Pfund 1<sup>40</sup>  
 Erfrischungswaffeln ..... Pfund 1<sup>20</sup>  
 Messina-Drops u. Eisbonbons ..... Pfund 90 Pf.

## Besonders preiswerte Tischweine

**Bowienweine** 1/2 Fl. 1927.  
 1924er Oberhaardter Malzkammerer ..... 68 Pf. 6,50  
 1924er Malzkammerer Letten ..... 60 Pf. 7,50  
 1922er Osanner Rosenberg ..... 95 Pf. 8,00  
 1924er Bayerfelder Schlossberg ..... 1,00 9,50  
**Tischweine**  
 1922er Gundeheimer ..... 1,05 10,00  
 1922er Burwellerer Schlossberg ..... 1,15 10,00  
 1922er Hasenb. Kirchenstück ..... 1,15 10,00  
 1922er Wisenheimer Hauptberg ..... 1,15 10,00  
**Tafelweine** Verfügt, feinstes  
 1921er Willinger Rosenberg ..... 1,95 18,50  
 1921er Weihenauer Johannisberg ..... 1,95 18,50  
 1921er Hahnelmer Rosenberg ..... 1,95 18,50  
 1921er Fankler Strasse ..... 1,95 18,50

Aussergewöhnliches Sonderangebot:  
**Vorzüglicher Saursekt** Schloss Ayler Herrenberg Auslese 1/2 Flasche **3<sup>00</sup> 29<sup>00</sup>**  
 Ausserhalb Berlins steuerfrei, in Gross-Berlin 12%, städtischer Getränkesteuer-Einzschlag.

Zur Bowien:  
 10 Flasch. Malzkammerer Letten  
 2 Fl. Harja Fruchtschaumwein  
**10<sup>00</sup>**  
 Wimbear-, Kirsch- und Zitronensaft  
 in prima Qualitäten, mit 12 Ballons eingekocht ..... 5 Flasche **70 Pf.** 1/2 Fl. **1<sup>30</sup>**

**Wine vom Fass**  
 in besonders guten Qualitäten.  
 Gefässe bitte mitbringen.  
**75 Pf.** 10 Fl. **7<sup>00</sup>**

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater**  
 Opernhaus am Königplatz  
 7 Uhr: Boris Godunov  
 Schauspielhaus  
 7 Uhr: Medea  
 Schiller-Theater  
 8 Uhr: Kyritz-Pyritz  
**Städtische Oper**  
 Charlottenburg  
 6 Uhr:  
**Siegfried**  
 Abends 7 Uhr IV  
**Deutsches Theater**  
 Norden 10334-38  
 8 Uhr:  
**Unsere Kinder**  
**Kammerspiele**  
 Norden 10334-38  
 8 Uhr:  
**Week-end**  
 (Ueber'n Sonntag)  
**Die Komödie**  
 Bismarck 2414, 7516  
 8 1/2 Uhr:  
**Viktoria**  
 Th. in d. Klosterstr.  
 8 U.: Als ich noch im Fliegerlande...

**Thien. d. Westens**  
 8 Uhr: Gräfin Mariza  
 Operette v. Kalman  
 Ueber 300 mal  
 50 Plg. bis 6 Mark  
 (Keine Konz.)  
 Sonntag, 8 Uhr:  
 Gräfin Mariza  
 Halb. P. Abendbes.

**Circus Busch**  
 Tägl. 7 1/2 Uhr, 9 Uhr, 10 1/2 Uhr  
 Letzter Spielmonat  
 Das Abschieds-Pr.  
 mit Labero  
 der Herr der Tiere  
 Original  
**4 Boncllys**  
 U. gr. Luftkondition  
 Das lust. Volksstück  
 mit Gesang u. Tanz  
 Es klappert  
 die Mühle von  
**Sanssouci**  
 50 Plg. Preise 4 M. 1.  
 50 Plg. bis 4 Loge  
 Sonntag, nachm. 3 U.  
 Ermäßigte Nachm.-Preise  
**25 Pf. Galerie**  
 bis 2,75 f. Loge

**Volksbühne**  
 Theater am Mühlplatz  
 8 Uhr:  
**Sturm über Marlborough**  
 Morgen 7 1/2 Uhr:  
**FAUST**  
 Morgen 7 1/2 Uhr:  
**Die Feier.**

**Viktoria - Lichtspieltheater**  
 (Prachtvolle des Ostens)  
 Frankfurter Allee 48  
 Freitag, den 7. bis Montag, den 10. Mai:  
**Erika Gläßner, Aud Egede Nissen**  
 in  
**Menschen untereinander**  
 Ein Film in 8 Akten  
 aus einem interessanten Hause  
 Außerdem:  
**Die große Bühnenschaus!!!**  
 Wochentags 5, 7 und circa 1/2 Uhr  
 Sonntags 3, 5, 7 und circa 1/2 Uhr

**Schwarzer Adler**  
 Frankfurter Allee 99  
 Freitag, den 7. bis Montag, den 10. Mai 1926:  
**Panzerkreuzer Potemkin**  
  
 Ferner: **Die gute Bühnenschaus!!!**  
 Wochentags 5, 7 und circa 1/2 Uhr  
 Sonntags 3, 5, 7 und circa 1/2 Uhr

**Komische Oper**  
 1/2 D. Direktion James Klein 8 1/2  
**Die Neue Revue**  
**Berlin ohne Hemd**  
 Revue der Zukunft in 16 Bild.  
 Preise 1-7,50. Loge od. Balkon 12.  
 Tageskasse ununterbrochen  
 ab 10 Uhr geöffnet

**Kredithaus Diskret**  
 Große Frankfurter Straße 77  
 Nähe Alexanderplatz  
**bedeutend vergrößert**  
**Herren-Anzüge, Schwedenmäntel**  
**Regenmäntel Paletots**  
**Frack- und Smoking-Anzüge**  
**Kostüme, Mäntel, Kleider, Kasacks**  
**Elegante Abendkleider**  
 Bettwäsche, Leibwäsche, Tischwäsche  
 Stieppdecken, Gardinen, Diwanddecken  
 Broches - Windjacken - Strickwesten  
 Jeder Kreditwürdige erhält  
**Waren für 30 M. Anz. 6 M.**  
**Waren für 50 M. Anz. 10 M.**  
**Waren für 75 M. Anz. 15 M.**  
**Waren für 100 M. Anz. 20 M.**

**Deutsches Künstler-Theater**  
 8 Uhr:  
**Ein Walzertraum**  
 Th. u. Kurfürstendamm  
 Tägl. 8 Uhr:  
 Rebhuhn od. Die neue Fassade  
**Wallner-Theater**  
 8 Uhr:  
 Der heilige Brunnen  
 Bianco Poonets  
 Erweckung  
**Metropol-Theat.**  
 Gastsp. des Th. am Kurfürstendamm  
 8 1/2 Uhr: Die Nacht der Nächte  
**Rose-Theater**  
 8 1/2 Uhr: **LIEDER UND NETZELN**  
**Inferieren**  
 bringt BRPOLO!

**SCOTT'S EMULSION**  
 eine Lücke ausgefüllt, da diese den Tran mit seinem vollen Gehalt an Vitaminen in einer angenehm schmeckenden Form bringt. Selbst die kleinsten Kinder nehmen SCOTT'S EMULSION gerne, und wird sie in allen Kulturländern mit bestem Erfolg als Nahrungsmittel bei Kindern mit schwachen Knochen, Skroflose, engl. Krankheit, Rachitis u. Lungenleiden genommen. Stillende Mütter, die unter Erschöpfung leiden, nehmen SCOTT'S EMULSION, da diese den Verlust gewisser Stoffe, so der Phosphate, ersetzt.  
 Man achte jedoch auf die Marke SCOTT und weise Nachahmer zurück, auch wenn sie angeblich billiger sind.  
 Scott's Emulsion ist in allen Apotheken und Drogerien zu haben.  
**NIEDERLAGEN:**  
 Admiral-Apotheke, SO 24, Admiralstr. 31  
 Apotheke zum Bär, O 21, Grüner Weg 94  
 Greifswalder-Apotheke, NO 5, Greifswalder Str. 47  
 Victoria-Apoth. ekk., SW 48, Friedrichstr. 19  
 Drogerie Hechtstein, O 34, Zornsdorfer Str. 8  
 Drogerie Frikel, O 17, Briesauer Str. 20  
 Drogerie Götz, Pankow, Brelitz Str. 40  
 Hohenlohe-Drogerie, O 17, Hohenlohestr. 2  
 Drogerie Kanzler, N 5, Müllersstr. 152  
 Berg-Drogerie, Neukölln, Bergstr. 37  
 Stern-Drogerie, Neukölln, Bergstr. 548

**PERFLOR ist besser**  
 unbedingt besser als irgend ein Waschmittel, das Sie bisher benutzten.  
 Perflor ist das einzige milde, selbsttätige Waschmittel, weil es das einzige ohne Soda und Wasserglas ist, das schonend eine blendend weiße Wäsche, die Echtheit auch empfindlicher Farben und zarter Gewebe verbürgt.  
 Es ist bequem und billig, es spart Einseifen, Breiten und Bürsten, lästiges Keilen, zweites Kochen der großen Wäsche, einmaliges nur 1/4-stündiges Kochen genügt.  
 Perflor ist keine Seifenflode wie andere, denn es bleicht und entfernt jeden Fleck, Perflor, Stammer's D. N. P., die einzigen selbsttätigen Seifenfloden. Vofel 45 Ufg.

**Resistenz-Theat.**  
 8 1/2 U.: Verbotene Kasse  
 Revue in 13 Bildern  
 Eugen Rex, Metelken  
 Pr.: 75 Pf. bis 4 M.  
**Samen-Schauspiel**  
 Theater  
 Königgrätz-Str.  
 T. Hasenheide 2110  
 8 Uhr:  
**Dr. Schmidt**  
**Komödienhaus**  
 Tel.: Norden 6304  
 8 Uhr:  
**Der Garten Eden**  
**Die Tribüne**  
 Tel.: Wilhelm 5303  
 8 Uhr:  
**Der Rubikon**  
**Casino-Theater**  
 Gr. Preisabbau!  
 Karten v. 50 Pf. an  
 bei 10 Pf. 50 Pf. an!  
**Das Recht auf Arbeit**  
 Dank das neue Mai-Programm!

## Fürstenabstimmung im Reichstag

Der Enteignungsantrag mit 236 gegen 149 Stimmen abgelehnt.

Der Reichstag nahm gestern zunächst ohne Beratung den Gesetzentwurf über ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und Belgien, betreffend die Ausübung der Heilkunst in den Grenzgemeinden an.

Es folgt die 2. Beratung des Gesetzentwurfs über die Enteignung der Fürstentümer. Damit verbunden wird die Beratung des völkischen Antrags über „Enteignung des Vermögens der Bank- und Börsenfürsten und anderer Volksparasiten“. Ueber die Verhandlungen des Rechtsausschusses, der die Ablehnung des Gesetzentwurfs und der dazu gestellten Anträge der Demokraten und des Zentrums empfiehlt, berichtet Abg. Pflieger (Bayr. Vp.).

Erster Redner aus dem Hause ist der Vertreter der Sozialdemokratie Abg. Scheidemann (Soz.), dessen Ausführungen im Hauptblatt bereits mitgeteilt sind.

Abg. Scholz (D. Vp.) legt Verwahrung ein gegen einige Äußerungen des Vorredners, weil sie geeignet seien, die Gefühle eines großen Teils der Mitglieder dieses Hauses zu verletzen. (Beifall rechts, Gelächter links.) Es handle sich für die Volkspartei nur um die Aufrechterhaltung des gleichen Rechts. Der völkische Gesetzentwurf sei unannehmbar, denn er enthalte Beschimpfungen eines Standes, der von höchster wirtschaftlicher Bedeutung sei. Auf die Frage, ob die Enteignung der Fürstentümer nicht eingehen, weil sie nicht zum Gegenstand der Beratung gehöre. Den Entwurf auf Enteignung der Fürstentümer lehnt er ab, weil er dem Begriffe des Eigentums und den Grundätzen des Rechtsstaates widerspreche.

Abg. Münsberg (Komm.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten. Das Regierungsgutachten über den verfassungsändernden Charakter der Enteignungsvorlage sei nur ein politisches Mandat zur Erschwerung des Volkseigentums.

Abg. Dr. Bredt (Wirtsch. Vg.) vermißt in der Reichsverfassung ebenso wie im Bürgerlichen Gesetzbuch Bestimmungen, nach denen eine wirkliche Auseinandersetzung zwischen Staatsvermögen und Privatvermögen der Fürsten möglich sei. Das müsse jetzt nachgeholt werden, sonst komme der Kampf in dieser Frage nicht zu Ende.

Abg. Graf v. Westarp (Dnat.) lehnt den völkischen Antrag ab, weil er gegen den Begriff des Eigentums verstoße. Aus diesem Grunde würden die Deutschnationalen auch alle anderen Anträge zur Abfindungsfrage ablehnen. Gegenüber dem Abg. Scheidemann meinte der Redner, daß die Deutschnationalen nur Verachtung für derartige Verleumdungen und Beleidigungen hätten. (Zurufe bei den Sozialdemokraten.)

Nach einigen Bemerkungen des Abg. Dr. Frid (Witt.) schließt die Aussprache.

In namentlicher Abstimmung wird der Gesetzentwurf des Zentrums mit 232 gegen 105 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Für den Antrag haben außer dem Zentrum auch die Wirtschaftliche Vereinigung und die Demokraten gestimmt.

In einfacher Abstimmung wird hierauf der demokratische Antrag gegen die Antragsteller und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt.

Als nunmehr die namentliche Abstimmung über den Gesetzentwurf des Volksbegehrens auf entschädigungslose Fürstententeignung beginnt, verlassen die demokratischen Anwohner Korell, Lemmer, Schneider, Bergsträßer, Brodau, Hiesler und Rönneburg den Saal, weil sie nicht unter dem Druck des Fraktionszwanges gegen das Volksbegehren stimmen wollen.

Die Enteignungsvorlage wird in namentlicher Abstimmung mit 236 gegen 142 Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Präsident Ober: Nachdem alle Teile des Gesetzentwurfs abgelehnt worden sind, findet eine dritte Lesung nicht statt. Der Reichstag reicht der Reichsregierung den Gesetzentwurf zurück, damit sie ohne Verzug, wie es in der Verfassung vorgeschrieben ist, den Volksentscheid vornimmt. (Beifall bei den Sozialdemokraten, Lachen rechts.)

Bei der Abstimmung über den völkischen Gesetzentwurf stimmen für die Enteignung der „Bank- und Börsenfürsten“ neben den Völkischen auch die Kommunisten. (Bei der Abstimmung über die

## Musikaufträge

überall man nur dem Nachweis des Deutschnationalen Bundes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Königshof) 4310, 4048, Geschäftszeit 2 bis 5, Sonntag 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch

Enteignung von „Ostjuden und anderen Fremdstämmigen“ bleiben die Kommunisten unter dem Gelächter der Rechten sitzen. Ein Antrag der Völkischen, den Volksentscheid über die Fürstententeignung für unzulässig zu erklären, wird gegen die Stimmen der Völkischen und des Abg. Dr. Everling (Dnat.) abgelehnt.

Die Abstimmung über ein von den Kommunisten gegen die Regierung eingebrachtes Mißtrauensvotum wird in der Freitagssitzung vorgenommen.

Um 5 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr: Fortsetzung der Beratung über die Aenderung der Abtreibungsparagrafen, Gemeindebestimmungsrecht.

### Achtung! 1. Kreis Mitte Achtung!

Freitag, den 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr:

## Werbeversammlungen

in den Residenz-Festhallen, Landsberger Straße 31

Referent: Adolf Hoffmann über: „Politische Hochstapler und die Hyänen der Republik“.

Im Walhalla-Tunnel, Weinbergweg, 7 1/2 Uhr:

„Den Fürsten 2 1/2 Milliarden — Erwerbslose und Kriegsbeschädigte gehen zu Grunde“. Ref.: Franz Künstler, M. d. R. Vorwärtsleser, Gefinnungsgenossen willkommen!

## Kulturetat im Landtag.

Schule und Republik.

Der Landtag begann gestern die zweite Beratung des Kultushaushalts, der für die allgemeine Besprechung in vier Gruppen eingeteilt ist. Die zur Besprechung kommende Gruppe umfaßt das Ministergehalt, die allgemeine Verwaltung, Lehrerbildungs- und Volksschulwesen, Wohltätigkeitsanstalten, evangelische und katholische Kirche.

Abg. Deuermann (D. Vp.) empfiehlt als Berichterstatter die Annahme dieses Etatstils mit den vom Ausschuss beschlossenen Aenderungen. Der Ausschuss hat aus Ersparnisgründen gegen acht Millionen Mark gestrichen. Der Ausschuss legte zum ersten Teil des Kultusetats elf Anträge vor, in denen er u. a. verlangt: Einsetzung eines Ausschusses von 15 Mitgliedern zur Unterrichtung des Landtags über solche Fragen aus dem Gesamtbereich des Kultusministeriums, die eine beschleunigte Klärung zwischen Staatsministerium und Volksvertretung wünschenswert erscheinen lassen; Einwirkung auf die Reichsregierung auf baldige Vorlegung des Reichsschulgesezes; Regelung des Privatschulwesens; Entlastung der linderreichen Familien bei Erhöhung des Schulgeldes; Wahrung von Interessen der Auslandsdeutschen, Unterbringung der Flüchtlingslehrer und -Lehrerinnen usw.

Als Berichterstatter für das Kapitel „Lehrerbildungswesen“ verweist Abg. König-Swinemünde (Soz.) darauf, daß heute in Preußen 20 000 Junglehrer beschäftigungslos sind. Für sie habe der Ausschuss u. a. die Etatmittel von einer auf fünf Millionen erhöht.

Abg. Graue (Dem.) empfiehlt als Berichterstatter für den Abschnitt „Geistliche Verwaltung“ Ausschussanträge auf Neuerrichtung von Pfarrstellen in größeren Gemeinden.

Eine allgemeine Besprechung des ersten Abschnittes eröffnet

Abg. König-Swinemünde (Soz.).

Er verlangt endliche Durchführung der in der Reichsverfassung angeordneten Trennung von Kirche und Staat auch hinsichtlich der Staatsleistungen für die Kirche Vereinheitlichung der Lehrerbildung im Reich und das Reichsschulgesez. Mit den 550 Millionen, die der preussische Kultusetat für Bildungszwecke aufwende, sei vom Ministerium schlecht gearbeitet worden. Nichts sei gegen die Verheerung der Schuljugend gegen die Republik getan; ein Beispiel für diese Verheerung sei der Wörder Gräbte-Lehrer. Als habe es in Deutschland eine Regierung gegeben, die mit solchem Langmut zugehen hat, wie die Feinde des Staates in der Schule gegen den Staat wirken. Das Ministerium könne und sollte lieber politisch daran mitarbeiten, daß den Schülern nachgewiesen wird, wie es die Republik war, die das deutsche Volk

rettete, als die Monarchie zusammenbrach. Das Ziel einer positiven Arbeit des Ministeriums müsse sein, daß

von Kiel bis Wien nur die schwarzrotgoldene Fahne

wehe. Das Ministerium habe nichts dafür getan, im Sinne des Art. 143 der Verfassung zu wirken, der verlangt, daß der Schulunterricht im Geiste der Völkerverehrung erteilt werde.

Nach Ausführungen des Abg. Dölge (Dnat.) bedauert Abg. Dr. Einneborn (S.), daß infolge der teuren Finanzlage gerade Kulturaufgaben sich hätten Abstriche gefallen lassen müssen. Der Redner beklagt, daß der Minister in seiner Personalpolitik keine rechte Parteilichkeit gegenüber wolle lassen. Noch immer sei die richtige Toleranz zu vermissen im Verhältnis der einzelnen Konfessionen. Das Gemeinsame müsse mehr betont werden.

Abg. Dr. Voelck (D. Vp.) warnt vor einer Zwangsrepublikanisierung der Jugend. (1) Der Redner begrüßt die pädagogischen Akademien und verlangt baldige Vorlegung des Reichsschulgesezes. Auch die Hochschulreform dürfe nicht verfallen.

Abg. Kllan (Komm.) erklärt, die höheren Schulen und zum Teil auch die mittleren seien noch immer die Tummelplätze reaktionärer eingetretener Oberlehrer. Die Verherrlichung der Monarchie, die man in den deutschen Lehrbüchern nicht mehr so offen betreiben könne, habe man jetzt in die fremdsprachigen Lehrbücher verlegt. Gespart werde nur bei den Volksschulen. Von Schutzpolitik für die breite Masse sei überhaupt keine Rede.

Abg. Graue (Dem.) meint, die Konfessionsverhandlungen dürften erst dann zum Abschluß gebracht werden, wenn das Reichsschulgesez verabschiedet ist.

Ein sozialdemokratischer Piarer habe es heute sehr schwer. Man sollte eigentlich die wenigen sozialdemokratischen Piarer in Gold lassen, weil sie allein das verloren gegangene Vertrauen der breiten Masse zur Kirche wieder festigen können. (Zurufe rechts: Unglaublich!)

Ich halte für meine Person, so betont der Redner, die Fürstenförderung für tiefenstimmig und ein Ausstreuen dagegen mit dem Neuen Testament für vereinbar. Zum Schluß verlangt der Redner mehr Interesse für die kleinen Religionsgesellschaften.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Prelle (D. Hannov. V.) und Bayernski (Pole) vertagt sich das Haus gegen 6 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr: Weiterberatung, keine Vorlagen.

## Die Autosteuer.

Annahme im Steuerausschuss.

Der Steuerausschuss des Reichstages führte am Donnerstag die Beratung des Gesetzes über Aenderung des Kraftfahrzeugsteuergesezes in erster Lesung zu Ende, ohne daß wesentliche Aenderungen an der ursprünglichen Vorlage vorgenommen worden wären. Die Steuer für Kraftwagen soll nicht wie bisher von einer Pferdekraft zur anderen, sondern von einer halben zu einer halben Pferdekraft gestaffelt werden. Der Zuschlag zur Grundsteuer wird auf 25 Proz. bemessen. Entgegen dem bisherigen Verteilungsmodus soll die Steuer zu je zwei Achtel nach der Bevölkerungszahl und dem Gebietsumfang und zu drei Achtel nach dem örtlichen Aufkommen auf die einzelnen Pänder verteilt werden. Die Steuer soll in der beschlossenen Form bis 31. Dezember 1927 erhoben werden, bis zu diesem Zeitpunkt soll eine Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer erfolgt sein. Ein Antrag, sämtliche sonst noch bestehenden Wege- und Brückenbenutzungsgebühren aufzuheben, wird abgelehnt, dagegen zum Ausdruck gebracht, daß über die Abschaffung dieser Gebühren mit den in Betracht kommenden Behörden in Verhandlungen eingetreten werden soll, um die baldige Beseitigung zu ermöglichen.

Der Ausschuss nahm zum Schluß einstimmig nachstehende wichtige, von sozialdemokratischer Seite beantragte Entschlüsse an: „Die Reichsregierung wird ersucht, dem Reichstag baldigst, spätestens bei der endgültigen Regelung der Kraftfahrzeugsteuer, einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Straßen- und Wegebaurecht reichsgeleglich regelt.“

## Kamille für's Haar

Seit irdelichen Zeiten schätzt man die anregende Wirkung der Kamille auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgekommen, seitdem in dem beliebten Kopfwaschpulver „Schampun mit dem schwarzen Kopf“ mit Kamillenzugabe ein Mittel von angenehmem, aromatischem Duft geboten ist, das die kräftigende Wirkung der Kamille mit durchgreifender Reinigungskraft verbindet und dem Haar glänzendes, volles Aussehen verleiht. Das echte Fabrikat trägt stets die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“. **Alleiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.**

# Stiller

**GEGR. 1867**

**Ältestes Schuh-Spezialhaus Berlins.**



**12,50**

blond, beige und braun echt Chevreau und Boxcalf, mit L. XV.-Abs., entzückende Ausführung

**allergrößte Auswahl, altbewährte fachkundige Bedienung**



**5,90**

grau und weiss prima Leinen, mit L. XV.-Absatz, in hoch-eleganter Ausführung, blond... 6.90

**nur allerbeste Qualitäten, billigste Preise!**



**12,50**

braun echt Boxcalf, in allerneuester Form, prima Fabrikat, mit feinfarbigem Einsätzen... 16.50

